

# Volksstimme

zugleich

Volksstimme für Bielsk

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Katowice, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postcheckkonto P. K. O., Filiale Katowice, 300174. — Fernprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Katowice: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

## Franreich gegen Deutschland

Briands Kandidatenrede — Der „Anschluß“ nach dem Friedensvertrag möglich — Vertrauensvotum für die Regierung — Die französische Kammer gegen die Zollunion — Grandi Berichterstatter vor dem Völkerbund

Paris. Die große „Kandidatenrede“ Briands für die Staatspräsidentschaft — denn so und nicht anders wurde sie allgemein aufgefaßt — hat in Paris bestreit, obwohl seine mit Geschicklichkeit und starlem Pathos vorgetragenen Erklärungen inhaltlich eigentlich nichts Neues brachten. Die Kammer horchte jedoch erstaunt auf, als Briand erklärte, daß der Anschluß im Friedensvertrage unter gewissen Voraussetzungen vorgesehen oder zu mindest nicht verboten sei. Worauf Briand die bekannte Klausel aus dem Vertrag von St. Germain verlas, die sich auf das Entscheidungsrecht des Völkerbundes bezieht. Ferner verdient die Feststellung Briands Beachtung, daß auch Poincaré den Kapitulationsvertrag hingenommen habe, ohne daß das Prestige Frankreichs deswegen zerschlagen sei. Man könne ihm also nicht vorwerfen, daß er das Prestige vielleicht gehütet habe als Poincaré. Der bis tief in die Mitte des Hauses gehende stürmische Beifall bestätigt jedenfalls, daß Briand keine außergewöhnlichen Anstrengungen zu machen brauchte, um das Vertrauen der Kammer, gleichviel aus welchen Motiven es auch entspringen möge, zu gewinnen.

### Die Kammer gegen das deutsch-österreichische Zollabkommen

Paris. In der französischen Kammer wurde in den späten Nachstunden über die Tagesordnung abgestimmt, die die Aussprache über das deutsch-österreichische Zollabkommen abschließt. Aus einer Reihe eingebrachter Entschließungen schälte sich schließlich diejenige des Abgeordneten und Präsidenten des Zollausschusses der Kammer, Jouguere heraus, über die sich jedoch noch eine erregte Aussprache entwickelte, da die Linksgruppen der Regierung das Vertrauen nicht aussprechen wollten.

Die Tagesordnung hat folgenden Wortlaut: „Die Kammer versichert ihre Zustimmung zu einer internationalen Verständigungspolitik und einer weitgehenden

und ehrlichen Zusammenarbeit der europäischen Völker. Sie verurteilt in aller Form den Plan des deutsch-österreichischen Zollabkommen, der sich im Widerspruch zu dieser Politik und zu den Verträgen befinden würde. Sie stimmt den Erklärungen der Regierung zu und hat Vertrauen in sie, verweigert jeden Zusatz und geht zur Tagesordnung über.“

Nach längerer Aussprache wurde schließlich in vier Teilen abgestimmt, wobei der 1. Teil bis „Völker“ einstimmig angenommen wurde. Der 2. Teil bis „zu den Verträgen befreien würde“ wurde bei einigen Stimmenthaltungen der Linken mit 470 Stimmen angenommen. Der 3. Teil bis „stimmt den Erklärungen der Regierung zu“ wurde mit 430 gegen 52 Stimmen der Linken angenommen. Dem ganzen Text wurde schließlich durch Handaufheben zugestimmt.

### Grandi Ratsberichterstatter für das Zollabkommen?

Genf. Über die Ernennung des Ratsberichterstatters für das deutsch-österreichische Zollabkommen sind zur Zeit Verhandlungen zwischen den Ratsmächten im Gange. Es besteht hier der Eindruck, daß der italienische Außenminister Grandi, der im Völkerbundsrat Berichterstatter für sämtliche Rechtsfragen ist, zum Berichterstatter auch für das Zollabkommen ernannt werden wird.

Auf französischer Seite besteht der Wunsch, entweder das japanische Ratsmitglied oder das norwegische zum Berichterstatter zu ernennen, jedoch steht diese Absicht auf größere Schwierigkeiten, da das japanische Mitglied bereits Berichterstatter für sämtliche Minderheitenfragen ist und diesmal den besonders wichtigen Bericht über die oberschlesischen Fragen zu erbringen hat. Das norwegische Ratsmitglied dürfte im Hinblick auf die augenblickliche Kabinettskrise in Norwegen gleichfalls kaum in Frage kommen. Die endgültige Ernennung des Berichterstatters erfolgt durch den Präsidenten des Völkerbundsrates, der diesmal der deutsche Außenminister Dr. Curtius ist.

### Fernwirkungen der Saarfrage

Die polnische Öffentlichkeit steht noch ganz im Banne der Gehaltskürzungen und der Sorge, wie sich das Budget des Staates gestalten wird. Daß neue außerordentliche Steuermahnahmen notwendig sein werden, auch damit findet man sich ab, aber ein ungewisses Etwa bewegt alle, wie lange dieser Zustand politischer Agonie andauern soll. Noch fliegen hier und da tönende Worte von der Festigkeit des ganzen Systems herum, aber die Zweifel überwiegen, daß es doch nicht so gehen wird, wie man es im November vorigen Jahres angekündigt hat, und daß die hochfliegenden Töne vom Mai 1926 verwirklicht werden, daran glaubt schon niemand mehr, aber man erwartet die Rettung und darum werden alle Ankündigungen einer neuen außerordentlichen Sejmssession mit innerer Begeisterung aufgenommen, es offenbart sich jener Geist, den man Jahre hindurch durch die Schuhgassen zog, der Sejm wird holen. Und nur deshalb das Interesse für seine Tazung, mögen auch seine Arbeiten noch so umgrenzt sein. Der Glaube, daß eine Einzelpersonlichkeit alle Schwierigkeiten der inneren und äußeren Gestaltung Polens beheben wird, wenn ihm keine Sejmokratie mehr im Wege stehen wird, ist gründlich zerstört und die einzige Erwartung ist, daß sich dieser Sejm zu einer männlichen Tat auffassen wird und uns aus der Saarfrage inner- und außenpolitischen Schwierigkeiten herausführt. Aber diese Erwartung ist unnötig, denn die neue Sejmokratie, die mit dem 16. November vorigen Jahres die Geschichte übernahm, hat kein eigenes Leben, sondern lebt den Traum eines Systems, welches der wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht Herr werden kann. Der einzige Ruf ist: Anleihen, und immer wieder Anleihen, und man ist sich auch darüber klar, daß dies nichts anderes, als Unterordnung unter ausländische Wünsche für den inneren Auf- und Ausbau bedeutet. Freilich, der Ruf nach Anleihen ist nicht nur Polen eigen, er durchdringt alle Länder der Diktatur, ob dies Italien mit amerikanischer Hilfe oder Rumänien und Jugoslawien mit Pariser Hilfe ist.

Gerade in den letzten Tagen spielen die Anleihen Frankreichs im Kampf gegen die Zollunion eine große Rolle. Der Briandsche Gegenstoß ist geführt mit Anleihen als politischen Lohn, und deshalb belastet diese Anleihe nicht nur Polen für den Eisenbahnbau, sondern auch die Tschechoslowakei für Ablösung ihrer englischen Verpflichtungen, und Jugoslawien verhandelt um die Gewährung einer größeren Anleihe für die Erhaltung der Diktatur, und Rumänien hat erst in den letzten Tagen etwas überrascht die deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen unterbrochen, um nicht den politischen Lohn Frankreichs, in Form einer kommenden Anleihe, zu verlieren. Paris zieht eine Kette um die Schöpfer der Zollunion, um Deutschland und Österreich, der Briandsche Lohn sind politische Anleihen. Auch nichts anderes, als Fernwirkungen aus der politischen Saarfrage, in welche die französischen Hegemonieansprüche geraten sind, die es auf keinen Fall zugehen wollen, daß ein 64-Millionenvolk, wenn es seine Daseinsberechtigung erweisen soll, über die Fesseln hinaus will, die ihm ein sogenannter Friedensvertrag auferlegt hat. Man ist in Berlin und Wien ganz auf Erfüllungspolitik eingestellt, will sich aber den Weg ins Freie wählen und die anderen als Partner aufnehmen, sich nicht von Frankreich aus seinem Schicksal bestimmen lassen. Darum hat auch in der deutschen Öffentlichkeit die französische Eisenbahnanleihe weniger eine wirtschaftliche Wertung, denn eine strategische Bedeutung erhalten, die ja auch leicht hin wieder in einer kurzen Bemerkung Curtius zum Ausdruck kam, daß Deutschland nicht so bald an die Ratifikation des deutsch-polnischen Handelsvertrages denkt, wiederum nichts anderes, als eine Fernwirkung gegen die Pariser Politik der Einigung. Und auf außenpolitischem Gebiet sind die neuen Schwierigkeiten auch in Warschau zu suchen.

Der Danzig-polnische Konflikt, der ja nicht erst durch das unkluge Verhalten des jüngsten Danziger Senats und seiner deutsch-nationalen Ritter zu suchen ist, wird auf die Tagesordnung des Völkerbundes gelegt. Als vor einigen Wochen Herr Straßburger den fühnen Zug vollzog, der wiederum nur der Dummheit der Danziger Ritter zugeschrieben ist, war es Sowjetrussland, das sofort Polen eine Einmarschstendenz unterschob, die nicht nur von Warschau abweichen, sondern hier auch gleich dahin beleuchtet wurde, daß der Marschall seine Soldaten durchaus in Zügen hält und den Konflikt mit Danzig eher beilegen, denn verschärfen

## 56 neue Kreisfrantenzonenkommissare

Der Ministerrat billigt die Krankenkassenreform — Einschränkung der Rechte der Versicherten?

### Neuer polnischer Gesandter für Budapest

Warschau. Der bisherige polnische Botschaftsrat in Washington, Lepkowski, ist zum Gesandten in Budapest ernannt worden. Bisher war Finanzminister Matuszewski bekanntlich immer noch Gesandter in Budapest, wo er von dem dortigen Geschäftsträger vertreten wurde.



### Der Onkel des Königs von England †

Im Alter von 81 Jahren ist der Herzog von Connaught, ein Onkel des Königs Georg von England, gestorben. Er war mit einer Prinzessin von Preußen verheiratet.

### Die polnische Delegation für Genf

Warschau. Die polnische Delegation für die Genfer Beziehungen wird diesmal besonders zahlreich sein. Ihr werden u. a. angehören Außenminister Jaleski und sein Kabinetschef, der Leiter der Völkerbundabschaltung, der Direktor der Industrieabteilung im Außenministerium, ein Pariser Botschaftsrat sowie mehrere Beamte des Außenministeriums. Außenminister Jaleski wird Warschau am 12. Mai verlassen. Überdies fährt noch nach Genf General Kalprzyki, begleitet von einem Beamten des Außenministeriums, um an den Arbeiten über die Verbesserungsmaßnahmen gegen den Krieg teilzunehmen.

# Spaniens Abwehr des Klerikalismus

Protest gegen die Monarchistenpropaganda des Kardinalprimas von Toledo — Keine Einmischung der Kirche in die Politik — Energische Abwehr gegen Wiederholungen — Neue Schwierigkeiten in Katalonien

Madrid. Die Regierung hat dem Runtius eine Note zugestellt, in der gegen die letzte Predigt des Kardinalprimas von Toledo wegen feindseliger Haltung gegenüber der Republik protestiert wird. Der Justizminister erklärte, die Kirche habe sich nicht in Politik einzumischen. Die Regierung werde eine Wiederholung solcher Vorträge mit allen Mitteln verhindern.

## Die Finanzreform der neuen spanischen Regierung

Madrid. Im Verordnungsblatt der Regierung erscheint nunmehr ein Dekret, wonach die Grundbesitzer verpflichtet sind, brachliegende Felder zu bearbeiten. In allen Gemeinden werden Kommissionen eingesetzt, um festzustellen, welche Grundstücke gar nicht oder in unzureichender Art bearbeitet werden. Die Kommissionen werden die betreffenden Eigentümer dann auffordern, sofort die Arbeiten nach einem besonderen Programm in die Wege zu leiten. Falls der Eigentümer dagegen protestiert, kann er Sachverständige berufen und falls deren Urteil von dem der Kommission abweicht, hat der zuständige Amtsrichter unter Hinziehung weiterer Sachverständiger als letzte Instanz die Angelegenheit innerhalb 5 Tagen zu entscheiden. Wenn der Eigen-

tümer innerhalb von zwei weiteren Tagen mit der Arbeit nicht beginnt, werden diese Felder auf seine Rechnung im Auftrag der Gemeindelokomission ausgeführt. Falls der Eigentümer in diesem Falle die Lohnzahlung verweigert, kann er gejagt werden.

Nach der Aussöhnung der Rechtspreche stellt dieses Dekret eine technische und rechtliche Ungeheuerlichkeit dar, da der spanische Grundbesitz der persönlichen Nachfrage und dem wirtschaftlichen Verstand der Unterbeamten ausgeliefert wird.

## Neue Schwierigkeiten in Katalonien

Auch Valencia fordert Autonomie.

Madrid. Der Gouverneur von Barcelona hat erklärt, er wolle die dortige Polizei völlig erneuern, falls sie die täglich zunehmenden Raubversuche, Überfälle und Diebstähle nicht wirksam bekämpfen könne.

Der Bezirk von Tortosa im südlichen Teil Kataloniens hat sich geweigert, die Verfassung Kataloniens anzuerkennen, sondern fordert Selbstverwaltung. Auch die Provinz Valencia fordert eine besondere Selbstverwaltung und hat bei der spanischen Regierung beantragt, in den Schulen ebenso wie in Katalonien die Zweisprachigkeit einzuführen.



Zeppelin und U-Boot treffen sich am Nordpol

Von links nach rechts: Kapitän Wilkins; Dr. Billinger, der einzige deutsche Teilnehmer an der U-Boot-Expedition zum Nordpol; Dr. Eckener. — Zwischen dem deutschen Luftschiffführer Dr. Eckener und dem amerikanischen Polarforscher Sir Hubert Wilkins ist vereinbart worden, daß sich das Luftschiff "Graf Zeppelin" im Hochsommer dieses Jahres mit dem U-Boot "Nautilus" am Nordpol treffen wird. Der Start des "Graf Zeppelin" in Friedrichshafen soll am gleichen Tage erfolgen, an dem die "Nautilus" von Bergen aus in See läuft, in Leningrad ist für das Luftschiff eine Zwischenlandung zur Ergänzung der Treibmittel und Vorräte vorgesehen.

# Benesch über die Kleine Entente

Die politischen Interessen entscheiden — Die gemeinsame Aktion gegen den Anschluß — Bisher immer Einigkeit erzielt

Prag. In seinem Schlussswort im Außenausschuß des Senats führte Dr. Benesch u. a. aus: Das Problem der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den Staaten der Kleinen Entente hat bisher Schwierigkeiten gemacht, vor allem, weil die Struktur der drei Staaten sehr verschieden ist. Das Problem muß aber trotzdem gelöst werden. In Bukarest ist es uns gegückt, nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich zu einer Einigung zu kommen. Sollte es auch mal zu Dissonanzen kommen, so werden neue Ereignisse die Staaten doch wieder zusammenführen. Mit Deutschland und Österreich haben wir mehr als 31 v. H. der Ausfuhr und der Einfuhr. Das ist ein Faktor mit dem wir rechnen müssen. Mit den Staaten der Kleinen Entente haben wir jedoch eine ganze Reihe anderer gemeinsamer Faktoren, die nicht weniger bedeutsam sind und zwar politische, wirtschaftliche, kulturelle, moralische und gefühlsmäßige. Die Geschichte lehrt, daß letzten Endes die politischen Interessen den Ausfall geben.

## Aussprache zwischen Henderson und Grandi vor der Ratskagung

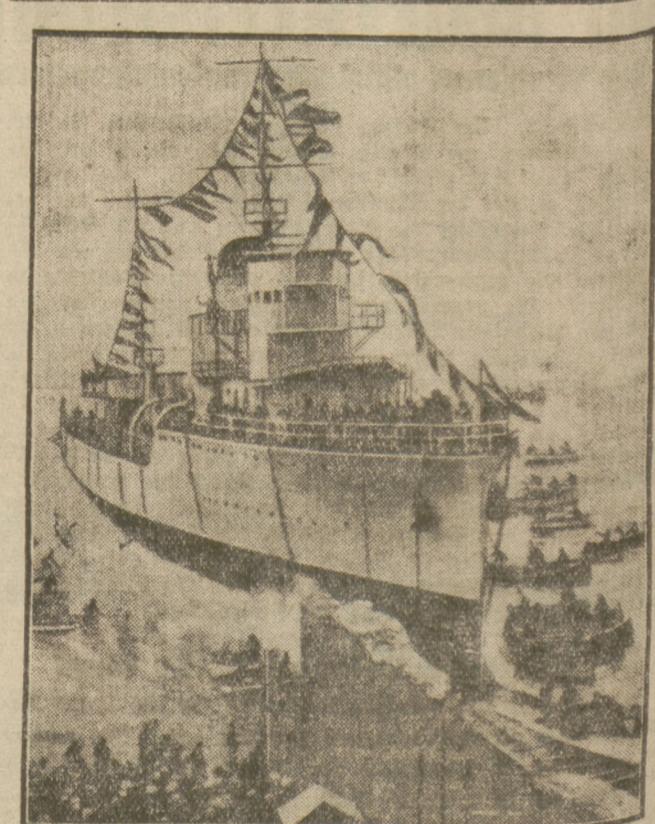
Rom. Die italienischen Blätter berichten, daß Außenminister Grandi bereits am nächsten Sonntag nach Genf abreist, wo er zwei Tage vor Beginn der Völkerbundsrats-Tagung eintreffen wird. Wie es heißt, wird auch Henderson zu dem gleichen Zeitpunkt in Genf sein. Die beiden Außenminister hätten ihr Zusammentreffen schon vor Beginn der Genfer Arbeiten seil gelegt, um sich über die Flottenfrage und verschiedene auf der Tagesordnung stehende Fragen auszusprechen.

## Das Antwortschreiben Litswinoffs verloren gegangen

Moskau. Das Antwortschreiben des Völkerbundes an das Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten ist, wie hier verlautet, nicht eingetroffen, sondern offenbar verlorengegangen. Im Außenkommissariat ist das Schreiben nur aus den Veröffentlichungen der Presse bekannt und man äußert dort das Erstaunen darüber, daß das Generalsekretariat des Völkerbundes es unterlassen habe, eine so wichtige Briefsendung wie sie das Antwortschreiben darstellt, postalisch zu versichern. Das Volkskommissariat plant gemeinsam mit der Türkei auf das Schreiben des Völkerbundes zu antworten, um auf diese Weise die zwischen der Türkei und der Sowjetunion bestehende Solidarität zu unterstreichen.

## Die Generalresolution der Internationalen Handelskammer

Washington. Wie es in gutunterrichteten Kreisen heißt, soll das Redaktionskomitee des Internationalen Handelskammerkongresses einstimmig die Generalresolution angenommen haben, welche eine Prüfung der weltwirtschaftlichen Situation und die der politischen Zahlungen durch die Internationale Handelskammer verlangt. Diese Resolution wird dem Plenum unterbreitet werden und man rechnet damit, daß sich ein Widerspruch gegen sie erheben wird, obwohl es möglich sein kann, daß die amerikanische Delegation in höflicher Form ihren Standpunkt zur Kenntnis geben wird.



## Der Aufstand portugiesisch-Guinea niedergeschlagen

Lissabon. Wie die portugiesische Regierung mitteilt, ist der Aufstand in portugiesisch-Guinea vollkommen niedergeschlagen worden.

In Genua ist dieser Tage ein für die Türkei erbauter Torpedoboot vom Stapel gelaufen. Es ist das erste Kriegsschiff, das die Türkei nach dem Kriege erbauen ließ.

will. Aber die Dinge entwickeln sich zwangsläufig und die schwere Hafenträne in Danzig treibt die Verhältnisse einer Lösung zu, die auf internationalem Boden von ungeheurer Tragweite sein dürfte, wenn man berücksichtigt, daß es in einem Gutachten über den Streit Danzig und Polen klar heißt, daß Polen verpflichtet ist, den Hafen Danzigs voll auszunützen, was es jetzt beim besten Willen nicht kann, wenn es die Millionen, die in Gdingen investiert sind, nicht brach liegen lassen will. Und über Gdingen ist man nur einer Meinung, ob es nun Nationaldemokraten oder Bildungsanhänger sind, es ist das Volkswerk gegen den Drang nach dem Osten und zugleich das Ausfallstor nach dem Meer, nachdem die Aktion des freien Wegs nach dem Schwarzen Meer für längere Zeit aus der polnischen Außenpolitik gestrichen werden muß. Daß die Danziger These sehr offen auf die Rückkehr zum Reich gestellt wird, ist mehr als wahrscheinlich, und auch das ist eine Revisionsformel, die nicht gerade zugunsten der polnischen Außenpolitik spricht. Denn man meint natürlich damit nicht etwa nur den Zusammenhang mit Ostpreußen, sondern den unmittelbaren Zusammenhang mit dem Reich selbst. So ist aus dem Danzig-polnischen Hafkonflikt ein internationales Problem ersten Ranges geworden, wiederum Fernwirkung einer Politik, die auf einen Kopf gestellt ist. Freilich sind diese Dinge nur Hypothesen für die Zukunft und deshalb ist es auch sehr vielsagend, wenn vor einigen Tagen darüber berichtet wurde, daß der Marschall sich sehr eingehend mit der deutsch-österreichischen Zollunion beschäftigt. Denkt man hierbei auch an die französische Eisenbahnanleihe, so kann man sich recht wohl die Ursachen des Interesses vorstellen, wo die Gegenmenen gelegt wurden und wie verwinkelt die westpolitische Gestaltung Europas ist.

Der Haß der französischen Presse gegen Deutschland, findet auch seine Auswirkung, gegenüber Italien und England, die einen neuen Dreibund darstellen, wenigstens, wie er an der kommenden Völkerbundstagung zum Ausdruck kommen wird. Daß unter solchen Umständen Fragen, wie die oberschlesischen Beschwerden, beziehungsweise der Bericht polnischerseits, wie man den Wünschen nach Berücksichtigung der Minderheitsrechte nachgekommen ist, wichtig in Genf an Bedeutung verlieren, ist hier schon näher dargelegt worden. Deshalb auch Hendersons Schachzug, die ukrainische Pazifizierungsfrage noch nicht auf die Tagesordnung der Plastagung zu setzen, um die Situation nicht von vornherein rein französischfreundlich einzustellen. Aber wo westpolitische Fragen für Europa eine Rolle spielen, da läßt man nicht nur die Minderheitsfragen beiseite und ein Unrecht ununteracht, die Gegenminen werden gelegt, im Endkampf, ob Paris das neue Europa regiert oder kommandiert. Mit den Anleihen einstweilen ja, ob es damit aber auch die Zollunion selbst durch den Kontrollausschuß niederringen wird, kann heute schon zweifelhaft erscheinen, denn das Spiel geht aus Ganze, nicht nur Deutschland soll niedergehalten, sondern auch Englands Einfluß vermindert werden, weil es Paris nicht dulden will, daß der Sozialist Henderson etwa Präsident der Abrüstungskonferenz werden wird. Frankreichs Friedenspolitik, die an sich ehrlich gemeint ist, hat nur den bedauerlichen Fehler, daß dieser Friede zugleich auch den Machteinfluß Frankreichs über ganz Europa bewerkstelligen soll. Und dagegen wehren sich eben die anderen, im Kampf um die Gleichberechtigung als Großmächte, aber Frankreich kann mehr, es kann sofort durch seine Finanzkonzerne den politischen Lohn zahlen, sich die Länder in politische Botschaft unterordnen, durch Anleihen und wieder Anleihen für die, die in der Diktatur den einzigen Ausweg aus ihrer Staatskrise erblicken.

Man sieht so deutlich, wohin Gewalt im Staatsleben führt. Sie braucht nicht unmittelbar zum Ausdruck zu kommen, wie es bei uns während der Wahlen der Fall war, sie ist in diesem Zusammenhang auch garnicht gemeint. Wir meinen hier unter Fernwirkungen die Machtansprüche, die über ein bürgerlich-kapitalistisches Panneuropa die Völker Osteuropas in finanzielle Knechtshaft Frankreichs führen will, wie es einst Russland durch Anleihen und wieder Anleihen erst in die Entente und dann zum Bolschewismus tritt. Diese Fernwirkungen, heißt es, in der Arbeiterklasse zu begreifen, denn sie sehen verteuft neuen Kriegskoalitionen ähnlich, aus der einzigen Ursache herbei, daß man aus der wirtschaftlichen Krise nicht hinaus kann und jetzt schon im Krieg die letzte Lösung sieht. Diese Fernwirkungen der Sackgasse muß die Arbeiterklasse abzuwehren wissen, denn sie ist letzten Endes das Opfer, welches in kommenden Dingen gefordert wird.

— II.

## Ersste politische Lage in Argentinien

Montevideo. Wie verlautet, soll die politische Lage in Argentinien sich derartig verschärft haben, daß Präsident Uriburu mehrere Kavallerieregimenter nach Buenos Aires hat kommen lassen, um die Studentenbewegungen gegen die Regierung zu bekämpfen. Die Kundgebungen gegen die Regierung haben einen ernsten Charakter angenommen.



## Ein Luftschiffer-Denkmal für Berlin

Ein Denkmal für die gefallenen deutschen Luftschiffer wird am 10. Mai in Berlin eingeweiht werden. Das Ehrenmal, das vor der katholischen Garnisonkirche in der Lilienthalstraße steht, ist ein Werk des Bildhauers Professor Seifert.

# Polnisch-Schlesien

## Eine „Revolution“ bei den „Revolutionären“

Nicht alle Leser des „Volkswille“ haben von einer „Frakcja rewolucyjna“ gehört, einer politischen Partei, von der man nicht sagen kann, daß sie besteht bzw. nicht besteht. Hier und da hört man etwas von einer solchen Partei, um dann den nächsten Tag zu erfahren, daß sie eingegangen ist. Dabei werden diese Biedungen nicht etwa durch die politischen Gegner der „Frakcja rewolucyjna“ verbreitet, sondern durch die leitenden Personen dieser Partei. Wir stehen da vor einem Rätsel, machen uns aber darüber kein Kopfzerbrechen, denn das ist die Sache nicht wert. Wenn wir heute darüber schreiben, so nur deshalb, um unseren Lesern in der schweren Zeit kleine Abwechslungen zu bieten.

Die Sanacja ist bekanntlich nach dem Maiumsturz geboren worden. Sie war gleich von Anbeginn sehr gefährlich gewesen und machte sich an die alten politischen Parteien heran, um sie aufzusprengen. Das ist zwar nicht gelungen, bzw. nur teilweise gelungen, denn die alten Parteien bestehen nach wie vor, aber man hat gesagt, gewisse Teile von den alten Parteien abzusplittern und etablierte sich damit als eine selbständige politische Partei. In die P. P. S. wurde bekanntlich auch ein solcher Spaltungsteil hineingetragen und der abgesplitterte Teil hat sich als „Frakcja rewolucyjna“ „selbständig“ gemacht, soweit das der Überzeugungsgruppe in den Kram passte. In unserer Wojewodschaft konnten wir dasselbe beobachten. Allerdings, hieß die Neugeburt anfangs „Słonska Partja Socjalistyczna“, jedoch etwas später ihre Firma wechselte und sich auch „Frakcja rewolucyjna“ nannte. Diese Firmenänderung verhinderte aber nicht die Partei vor dem Zerschlag zu retten. Ihre Lebhabigen Ueberreste sind zwar hier und da noch anzutreffen, aber das ist lediglich darauf zurückzuführen, weil die „offizielle“ Sanacja nicht alles ausspielen will. Was noch halbwegs brauchbar war, fand Austraum in der Generations Frakcja Pracy, alles übrige kam auf die Schmelz. So ist es bei uns geschehen und in Kongresspolen waren die Dinge auch nicht anders.

In Warschau erschien das Zentralorgan der „Frakcja rewolucyjna“, „Przedswit“, der von dem gewesenen Minister, Eggenossen Moraczewski, herausgegeben wurde. „Przedswit“ ist eines natürlichen Todes bereits gestorben, nachdem er sich aus den Schulden nicht mehr retten konnte und selbst die Kolporteurs eingerissen hat.

Selbstverständlich hat die „Frakcja rewolucyjna“ an dem letzten Wahlkampf zum Sejm und Senat teilgenommen und ist dabei glänzend durchgeflogen. Nicht ein einziges Mandat hat sie erobert. Die Wähler haben schließlich ganz richtig kalkuliert, indem sie sagten: „Wo zu brauchen wir erst die Vermittelung der Regierungssozialisten, wenn wir uns durch die Sanacjashonne bestrafen lassen wollen, wir wählen lieber gleich die 100 prozentigen Sanatoren, denn die können für uns mehr erreichen als die Regierungssozialisten von der „Frakcja“. So dachten die Anhänger dieser Partei und so haben sie auch gewählt. Dieser Wahlausfall bei den Wahlen war verhängnisvoll für die Regierungssozialisten, denn nach den Wahlen hörte die Subventionierung der Partei auf. Da war es auch sofort aus mit der Herrschaft. Wenn kein Geld da ist, bricht der Streit aus und das ist bei der „Frakcja“ eingetreten. Man beschimpft sich gegenseitig, was sich Unfähigkeit, Verschwendug u. a. niedrige Dinge vor und führt zuletzt eine „Spaltung“ durch. Zu Letzt war freilich nicht viel übrig geblieben, aber auch das wenige zerfiel in zwei Teile. Soviel man die Situation übersehen kann, behält Moraczewski die Bojowla und Jaworski (der linke Flügel) die Gewerkschaften. Jetzt hatten wir zwei „Frakcja rewolucyjna“, eine mit dem „Przedswit“, der auf Kosten der Seher und Zeitungsasträger lebte und die zweite Frakcja mit der „Walta“, die sich auf Magistraten reicht und schlecht durchschlägt. „Przedswit“ ist zuerst eingezogen und wurde von der „Walta“ überlebt.

Die Moraczewskigruppe hat aber nicht umsonst die Vorsitz gehabt, die unter Führung Downarowicz, dem gezeiten Kultusminister, die Drucker i. überfiel und demolierte. Sicherlich ist das aus Reid gekommen, gemäß dem Grundsatz: „Habe ich nichts, so sollst du auch nichts haben.“ Die „Walta“ hat eingegangen und jetzt haben beide tatsächlich nichts. So hat die „Frakcja rewolucyjna“ die den „Regierungssozialismus“ propagiert, das ist ihr gezeigt.

## Wichtige Gerichtsentscheidung für die Kriegsinvaliden

Das höchste Verwaltungsgericht in Warschau hat eine wichtige Entscheidung in Invaliden-Fällen gefällt, die alle Kriegsinvaliden interessieren dürfte. Das Gerichtsgericht hat über einen Fall zu entscheiden, in welchem es sich um die Abberkennung der Invalidenrente handelte. Dabei kam das Gericht zu der Entscheidung, daß, wenn einmal eine militärärztliche Kommission die Ursachen der Krankheit des Invaliden, die im Zusammenhang mit Heeresdienst steht, festgestellt hat, kann die Feststellung durch eine zweite Kommission weder angefochten noch annulliert werden. In diesem Falle darf die Rente nicht entzogen werden. Diese Entscheidung ist deshalb von großer Bedeutung, weil eine Anzahl von Fällen bekannt sind, daß eine Kommission die Verletzung, bzw. die Krankheit des Invaliden aus mit Heeresdienst im Zusammenhang stehende qualifizierte, während eine andere Kommission entgegengesetzter Meinung war und die Rente wurde dem Invaliden gestrichen.

## Wohnungsressortanten können sich melden

Die Angestelltenversicherung in Krol. Huta — Zaklad Ubezpieczen Pracownikow Umyślowych — erlässt in diesen Tagen eine Bekanntmachung, wonach sich alle diejenigen, welche auf eine Wohnung in den Neubauten auf der ul. Polna in Katowice respektieren, sich umgehend, spätestens bis zum 20. d. Mts. melden müssen. In der Versicherungsanstalt Katowice, ul. Sokolska, sowie auch in der Versicherungsanstalt Krol. Huta sind Fragebögen erhältlich, die bis zum obengenannten Datum ausgefüllt eingereicht werden müssen. Diejenigen, welche bereits Anträge eingereicht haben, müssen ebenfalls Fragebögen ausfüllen.

# Massengebärerei oder Geburtenregelung?

## Kann die Frau über ihren Leib frei verfügen? — Die soziale Not des Volkes und die Geburtenregelung — Der Abtreibungsparagraph als Frauenmörder — Alerikale Ratschläge — Zwangsmutterhaft

Wir wollen heute ein Thema behandeln, das sehr aktuell ist. Der polnische Staat, dem wir angehören, geht daran, sich ein neues „Bürgerliches Gesetzbuch“ zu schaffen, das für Jahrzehnte bestimmt sein wird, und was dort niedergeschrieben wird, das bleibt bindend für uns alle. Eine der wichtigsten Fragen der Gegenwart ist zweifellos die

### Frage der Geburtenregelung,

welche heute im Vordergrund in ganz Mitteleuropa steht.

Das Deutsche Bürgerliche Gesetzbuch, das bei uns vorläufig noch in Kraft steht, weist zwei Paragraphen auf, die das Leben der Frau zu einer

### Hölle auf Erden

gestalten. Da ist zuerst der Paragraph 184, der die Anpreisung empfängnisverhindernder Mittel unter Strafe stellt und der Paragraph 218, der die Abtreibung mit Gefängnisstrafe bedroht. In Kongresspolen steht der Paragraph 142a in Kraft, der dasselbe besagt und in Österreich der Paragraph 144 gleichlautenden Inhalts.

### Achtung, Minderheitsschulen!

In der Zeit vom 4. bis 17. Mai können die Erziehungsberechtigten in den Gemeindeämtern ihres Wohnortes die Antragsformulare für die Anmeldung von Kindern zu den öffentlichen und privaten Minderheits-Volkschulen unentbehrlich in Empfang nehmen.

Wann die Anträge abzusenden sind und was bei der Anmeldung zu beachten ist, wird noch genau bekannt gegeben werden.

### Diese Paragraphen verbieten dem Arzt, die Schwangerschaft zu unterbrechen

und machen aus der Frau eine Gebäranstalt bis zur Eröffnung. Das will auch die hl. Kirche, die die Frau bis zum Weißbluten gebären läßt, aber sie macht sich dann keine Sorgen um die Kinder, die in die Welt geetzt werden und an Not und Entbehrung zugrunde gehen.

Es gibt wohlmeinende aber auch ängstliche Menschen, die da glauben, daß, wenn die Gefängnisandrohung wegen Schwangerschaftsunterbrechung verschwinden sollte, die Frauen überhaupt keine Lust zum Gebären mehr haben werden. Die Familien werden zerstört, der Fortbestand des Volkes in Frage gestellt.

### Eine größere Weltfremdheit kann man sich gar nicht vorstellen.

Für jede gesunde Frau ist es ein Glück, Kinder zu haben und wird auch als Glück empfunden. Unsere sozialen Verhältnisse, die Unsicherheit, die Not, die Gleichgültigkeit der kapitalistischen Gesellschaft gegen Glück und Leben der Menschen, hindern die Frauen, diese Sehnsucht nach Kind und Familie zu erfüllen. Uns liegt daran,

### an Stelle von Anordnung eine Ordnung

zu setzen, welche allen Menschen Lebensraum und Lebenssicherheit gibt. Dabei wird man nicht umhin können, anstatt einer planlosen Massengebärerei, eine

### planvolle Geburtenregelung

zu setzen, welche die Mütter dazu erzieht, nur soviel Kinder in die Welt zu setzen, wieviel sie erziehen und ernähren können, damit sie gesund und glücklich werden. Es ist wirklich herzergreifend, wenn man eine Schar lustiger, gut gepflegter und gut genährter Kinder sieht, wenn sie spielen und sich des Lebens freuen, aber es krampt sich das Herz im Leibe, wenn man im Arbeiterviertel zerlumpten und schmutzigen Kindern, denen die Tuberkulose aus den blassen Gesichtern herausguckt, zusehen muß.

Uns sind zahlreiche Arbeitersfamilien bekannt, die infolge der Unterernährung alle an Tuberkulose leiden, die Kinder mit eingegriffen. Wem ist mit einer solchen Generation gedient? Wer soll eine Freude an hustenden, schlecht gekleideten und unterernährten Kindern haben? — Etwas die Mutter, oder die Gesellschaft? Diese armen unschuldigen Wesen, die da gegen ihren eigenen Willen und gegen den Willen der Mutter in die Welt geetzt wurden, klagen mit ihren blassen Gesichtern die menschliche Gesellschaft an, die sie gezwungen hat, zu leben, ohne daß sie um ihre Existenz und ihr Fortkommen sorgt und sie in die Arme der Tuberkulose getrieben hat.

### Der Abtreibungsparagraph wird in Deutschland

mit Recht als Frauenmörder bezeichnet, und das gilt auch für uns in der Wojewodschaft.

Es gibt keine Macht in der Welt, die den Geschlechtstrieb zum Schweigen bringen könnte.

Gewiß wird uns sehr viel von einer völligen Enthaltsamkeit

gepredigt, die, nebenbei gesagt, gegen die Naturgesetze gerichtet ist. Angeblich über Priester und Nonnen völlig Enthaltsamkeit, aber man soll nicht hinter die Kulissen schauen, denn man könnte leicht Wunderdinge erleben. Daß sich die Frauen gegen die Gebärerei auslehnen, braucht wohl keiner weiteren Begründung.

Hier fallen sie aber dem § 218 in die Klauen,

der sie als Verbrecher behandelt und einstern läßt. Die reichen Frauen wissen sich eher zu helfen, aber die Proletarierfrauen bezahlen die Unterbrechung der Schwangerschaft nur zu oft mit dem Leben. Der Arzt darf keinen Eingriff vornehmen, darf die Frauen über die Verhütungsmaßregeln nicht belehren, und so wird die Frau den Kurpfuschen in die Arme getrieben. Der § 218 bestimmt ausdrücklich, daß den Frauen, die anzunehmen gewagt haben,

dass ihr Leib ihr Eigentum sei,

das Recht nicht zu stehe, die werdende Frucht zu beseitigen. Nach Recht und Gesetz ist es dem Arzt erlaubt, dem Menschen Arme und Beine abzunehmen, aber die Leibesfrucht darf nicht entfernt werden, selbst wenn sie mit der größten Gefahr für die Frau verbunden ist. Hier liegt das Unsinige klar auf der Hand, und daß sich die Frauen dagegen mit Händen und Füßen wehren, kann man nur zu gut vernehmen. Trotz des Verbotes und der drakonischen Strafen wird die Schwangerschaft unterbrochen. Die deutsche Ärztin, Frau Dr. Kienle-Stuttgart, hat in ihrer flammenden Protestrede gegen den mörderischen § 218 in Breslau gesagt, daß in Deutschland jährlich 1 Million Abtreibungen

vorkommen. Stunden der Not und Qual, Stunden der Verzweiflung, haben all die unglücklichen Frauen und Mädchen durchgemacht, durch die sie schließlich dem „Verbrechen“ in die Arme getrieben wurden. Meist hat der Mann, der Geliebte und die Freundin bei der Abtreibung mitgeholfen, so daß 3 Millionen „Sträflinge“ im Jahre herauskommen. Und da das alle Jahre so ist und so sein wird, ist Deutschland (und Polen nicht minder)

einen Staat von Verbrechern.

Wo würden wir sonst hingelangen, wenn wir eine stillle Geburten einschränkung nicht hätten? Die Säuglingssterilität wäre so groß, daß wir mit Freiligrath sagen könnten: „Drum stehen die Mütter an den Wegen, den toten Säugling im Gewand, und flehen ihn, ins Grab zu legen“. Der polnische Arzt Dr. Rubinraut in Warschau schreibt von einer

Frauenhölle auf Erden

und schildert in bewegten Worten die Kurpfuschereien der Hebammen in Warschau, die sich eine einträgliche Einnahmequelle aus dem Frauenelend und Frauenleid geschaffen haben. Die Hebammen sind so beschäftigt, daß sie in ihren Wohnungen kein freies Plätzchen haben und in einem Bett zugleich zwei Frauen liegen und vor Schmerz schreien.

Um diese Schreie zu überlösen, werden mehrere Grammophone in Bewegung gesetzt und die Nachbarsleute bestochen.

Dr. Rubinraut hat eine unentbehrliche Beratungsstelle für Frauen und Mädchen aktiviert, wo er Rat zur Vorbeugung vor der Schwangerschaft erteilt.

Dieser freiwilligen und willigen Geburtenregelung muß eine gesetzliche Regelung folgen. Das ist ein Gebot der Notwendigkeit. Die menschliche Gesellschaft darf dem Frauenjammer nicht mit verschärften Armen zusehen. Das Leben der Arbeiterfrauen ist mühselig und beladen, die sich oft ohne eine freie Stunde jahraus, jahrein in ewiger Sorge um die Ernährung des Mannes und der Kinder verzehren und, trotz aller Pflege, die Kinder frühzeitig hinterher sehen.

Da muß man sich allen Ernstes fragen, wozu all diese Mühe, dieser sinnlosen Hervorbringung von Nachkommen, der das Nötigste zum Weiterleben fehlt?

Oft hören wir von solchen Frauen, daß ihnen von sechs oder acht Kindern nur eins oder zwei geblieben sind. Es braucht hier wohl nicht erst betont zu werden, daß körperlich und geistig minderwertiger Nachwuchs nicht nur sich zur Qual, sondern auch der Gemeinschaft zur Last fällt.

Der Kampf gegen die Zwangsmutterhaft wird nicht geführt, um der Fruchtabtreibung das Wort zu reden, die Angelegenheit des Arztes ist oder sein soll,

sondern um weitgehende Aufklärung über die Möglichkeit der Geburtenregelung, also die Verhütung, in die Bevölkerung zu tragen

und so die Zahl der künstlichen Abtreibungen herabzusetzen. Die Abtreibung kann und soll nur eine leichte, ungern gewählte Maßnahme sein. Wir müssen darauf drängen, daß die Krankenanstalten Vorbeugungsmittel ihren Mitgliedern anbieten, und daß die Krankenanstalten besonders die weiblichen Mitglieder entsprechend aufklären.

während des ganzen Prozeßverlaufs simulierte, meldete aus sich selbst heraus in einem, in der Zelle versiegerten Schreien an die Gerichtshöfe gegen das Strafmaß Haftstationen. Es durfte demzufolge der Fall Charnas noch nicht endgültig erledigt sein. Es hat übrigens so den Anschein, als wenn bei Wiederholung der Prozeßphase neue, überraschende Momente zur Behandlung kommen würden und das umso mehr, als ja Charnas bereits im ersten Prozeßverfahren einige seiner Vorgesetzten in einem wenig günstigen Licht hingestellt hatte.

## Kattowitz und Umgebung

### Folgeschwerer Motorradunfall in Kattowitz.

Am gestrigen Freitag, gegen 12 Uhr mittags ereignete sich auf der ulica Zamkowa in Kattowitz ein schwerer Motorradunfall. Dort versuchte der Motorradfahrer, Befahrer Anton Powieki einem Fußwerk auszuweichen, wobei das Motorrad gegen ein, aus entgegengesetzter Richtung herannahendes Personalauto prallte. Durch den wuchtigen Aufprall wurden der Motorradfahrer, sowie ein gewisser Gerhard Rzeplak, welcher sich am Soziustisch befand, vom Motorrad gestoßen und in das Innere des Autos fußt. Hierbei wurde die Windschutzscheibe

### Nachklänge zur Affäre Charnas

Wie berichtet, wurde der Assessor der Eisenbahn-Verwaltung Kattowitz, Charnas, wegen der schweren Verfehlungen zum Schaden der L. O. P. (Luftflottenliga) und der halbmilitärischen Organisation, sowie wegen der, in diesem Zusammenhang verübten Fälschungen, am vergangenen Mittwoch durch Urteil des Landgerichts Kattowitz zu drei Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Strafmaß ist für Charnas, der durch seine raffinierten Tricks rund 112 000 Zloty erbeutete und verprägte, verhältnismäßig mild ausgesessen. Der Verurteilte, der übrigens

vollständig zertrümmert. Powiecki und Rzepka erlitten durch die Glasscherben sehr schwere Schnittwunden am ganzen Körper. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe an Ort und Stelle, sowie Anlegung von Notverbänden wurden die Verunglückten nach dem städtischen Krankenhaus überführt. Das Motorrad und das Personenauto wurden schwer beschädigt. Nach Beugenauslagen soll das Personenauto von dem fraglichen Fuhrwerk abgedeckt worden sein, so daß der Motorradfahrer dieses nicht rechtzeitig bemerken konnte. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange.

**Sonntagsdienst der Kassenärzte.** Von Sonnabend, den 9. Mai, nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 10. Mai, nachts 12 Uhr, versiehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Zang, ul. Plebiscytowa Nr. 31 und Sanitätsrat Dr. Steinig, Plac Wolnosci Nr. 11.

**Beschärkte Kontrolle bei Arbeiterannahmen.** Das städtische Arbeitslosenamt wird dieser Tage bei den einzelnen Betrieben innerhalb der Großstadt Katowice im Zusammenhang mit der Annahme von Arbeitskräften entsprechende Kontrollen durchführen. Es soll oft vorkommen, daß Arbeitskräfte herangezogen werden, ohne daß vorher das zuständige Arbeitslosenamt hierüber in Kenntnis gebracht wird. Laut den geltenden Bestimmungen des Arbeitslosenfürsorgegesetzes sind alle Arbeitgeber, welche in ihren Betrieben bzw. Unternehmen freie Arbeitsstellen zu verzeichnen haben, verpflichtet, diese unverzüglich bei der zuständigen Arbeitslosenstelle anzumelden. Das Amt wird alsdann entsprechende Fachleute aus den Kreisen der registrierten Erwerbslosen zur Verfügung stellen.

In der nächsten Woche finden die Anmeldungen für die höheren Minderheitsschulen in Katowice und Königshütte statt.

Achtung, Unfallsfahrer! Alle diejenigen Ge nossinnen und Genossen, die mit dem Zuge um 9.07 Uhr fahren, wollen sich schon um 1/2 Uhr am Zentralhotel einfinden.

**Worüber wird beraten?** Am Montag, nachmittags um 5 Uhr, findet in Katowice nach längerer Unterbrechung eine Stadtverordnetenversammlung statt. Die Tagesordnung weist 13 Punkte, zwecks Erledigung in öffentlicher Sitzung, auf. Unter anderen handelt es sich um nachstehende Vorlagen: Festsetzung eines Tariffs für das städtische Miets einigungsamt, Rückerstattung der verauslagten Beiträge, die als Kommunalsteuer von städtischen Lehrern in Abzug gelangen, Deckung der Summe von 656 098 Zloty, welche für Weiterbau der Volksschule in Jawodzie aufgebracht werden muß, Bewilligung der Summe von 558 000 Zloty aus der amerikanischen Anleihe zur Deckung von Baukosten für das städtische Bürohaus an der Mlynska, Bewilligung von Geldern zwecks Ausführung von Investitionsarbeiten, nämlich Wegebauarbeiten, um Arbeitslose produktiv beschäftigen zu können, Verteilung der Budgeterhöhungen aus dem Jahre 1930/31, Wahl von Mitgliedern in die Baukommission, das Kassenkuratorium, den Gartenbauausschuß, sowie in den Steuerausschuß und die Marktcommission, Wahl eines städtischen Beauftragten in die Haupt-Musterungskommission.

**Deutsche Theatergemeinde.** Am Dienstag, den 12. Mai, nachmittags 4 Uhr, findet noch einmal eine Kindervorstellung „Das tapfere Schneiderlein“ statt. Am Abend, um 1/2 Uhr, wird zum letzten Mal in dieser Saison die Beuthener Operette mit „Die Frau ohne Klug“ von Walter Kollo bei uns gastieren. Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, daß diese Vorstellung zugunsten der Künstler stattfindet; wir hoffen deshalb, daß alle Freunde und Liebhaber des Theaters auch diese Vorstellung durch ihren Besuch unterstützen werden. Karten im Vorverkauf an der Theaterkasse, täglich von 10 bis 1/2 Uhr nachmittags.

**Zwei weitere Verkehrsunfälle.** Auf der ul. 3-go Maja in Katowice wurde die 19jährige Ruth Elich aus Katowice angefahren und an den Beinen verletzt. Die Schuld an dem Verkehrsunfall soll der Fuhrwerkslenker tragen, welcher ein zu schnelles Fahrttempo eingelegt hat. An den Straßenkreuzung der Pocztowa und Dworcowa in Katowice kam es zwischen einem Motorradfahrer und dem Personenauto Sl. 7823 zu einem Zusammenprall. Der Motorradfahrer sprang rechtzeitig vom Rad ab, so daß er keine schweren Verletzungen erlitt. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen soll der Autolenker die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen.

# Stimmungslose Stadtverordnetensitzung in Myslowitz

**Neuwahl des Stadtverordnetenvorsteigers — Subvention für die Volksküche — Das Hilfskomitee für Arbeitslose — Bau eines neuen Wohnhauses mit 28 Wohnungen — 100 000 zł Anleihe für Bauzwecke**

Wer da auf eine Sensation in der gestrigen Ratsitzung vorbereitet war, der kam nicht auf seine Rechnung. Im Zusammenhang mit der Wahl des Stadtverordnetenvorsteigers war man allseits auf einen heißen Kampf vorbereitet, aber von der Kampfesstimmung, geschweige denn von einem Kampf war überhaupt nichts zu merken. Die Wahl des neuen Stadtverordnetenvorsteigers hat stattgefunden, aber die „Stadtväter“ zeigten gar keine Lust über diese Frage zu reden. Die Wahl wurde schweigend durchgeführt und der Umschwung im deutschen Ratsklub hat bewirkt, daß der frühere Stadtverordnetenvorsteher Dr. Obremba gewählt wurde. Dr. Obremba gehört dem Koranthalclub an und er wurde bereits das 5. Mal zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt. Nach der vollzogenen Wahl ist eine Art Erleichterung in den Beratungssaal eingetreten, was man den „Stadtvätern“ anmerkte. Das war mit dem letzten Stadtverordnetenvorsteher Gen. Piotrowski geschehen ist, war niemandem angenehm gewesen. Man pflegte einen Vorjüngenden nicht nach einer Sitzung zu wechseln, was hier der Fall war. Wir haben bereits zu dieser Frage in einem besonderen Artikel Stellung genommen und dabei betont, daß uns ein Sozialist als Vorsteher sehr lieb ist, aber er darf nicht von Gnaden der bürgerlichen Parteien abhängen und soll unserem Grundsatz gemäß, die Geheimnstuerei in der Gemeinde, die mit öffentlichen Mitteln wirtschaftet, nicht stützen. Wir gestehen aber, daß der Ratklub der deutschen Wahlgemeinschaft sich einer politischen Klugheit bei diesen Wahlen nicht zu rühmen braucht.

Die Tagesordnung war sehr kurz und bot eigentlich nichts Neues. Tatsache ist es, daß in Myslowitz weder Erdarbeiten, noch Bauarbeiten ausgeführt werden. Nichts regt sich, nicht einmal die bereits im vorigen Jahre unter Dach gebrachte Volksschule weist etwas aus, so daß auch dort die Arbeiten ruhen. Es ist daher zu begrüßen, daß die Versammlung beschlossen hat, den Bau eines Wohnhauses in Myslowitz in Angriff zu nehmen. Das dürfte auch das einzige Wohnhaus sein, das in Myslowitz in diesem Jahr gebaut wird. Die Hausbesitzer reden zwar darüber, daß Häuser gebaut werden, wenn das Mieterschutzgesetz aufgehoben wird, erzählen sich aber im Stillen, daß in den neuen Häusern, falls welche nach der Aufhebung des Mieterschutzgesetzes gebaut werden sollten, in Myslowitz niemand wohnen kann, weil die Wohnungen viel zu teuer sein werden. Das was man als Mietzins in einem neuerrichteten Wohnhaus bei der Geldknappheit und Geldsteuerung verlangen wird, wird kein Mensch in Myslowitz bezahlen können. In Katowice ist das vielleicht leichter, weil dort noch eher zahlungsfähige Leute anzutreffen sind, aber nicht in Myslowitz.

## Verhandlungsbericht

Die Sitzung wurde von dem zweiten Vorstehenden, Dr. Gadzala eröffnet, der sofort auf den ersten Punkt der Tagesordnung hinwies und zwar auf die Wahl des Stadtverordnetenvorsteigers.

**Lödlicher Sturz von der Treppe.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im Gebäude des Katowicer Knapsacklaszaretts. Dort stürzte der 26jährige Alois Czerny aus Neuheiduk vom Treppenflur und erlitt einen komplizierten Schädelbruch. Der junge Mann ist inzwischen seinen schweren Verlehrungen erlegen.

**Josefsdorf.** (Geschäftseinbruch.) In der Nacht zum 7. d. Ms. wurde in das Kolonialwarengeschäft des Franz Szempiora ein Einbruch verübt. Die Einbrecher stahlen dort u. a. Sweater, Tricotagen, sowie Rauchwaren, im Werte von 800 Zloty.

## Königshütte und Umgebung

### Bezirksvorsteher und Waisenräte en gros!

In Königshütte ver geht wohl kaum eine Stadtverordnetensitzung, bei der nicht die Neuwahl eines oder mehrerer Bezirksvorsteher und Waisenräte auf der Tagesordnung steht. In der letzten Zeit ist dieses eine Erscheinung, die man früher nicht kannt hat, an die man sich allerdings allmählich gewöhnt. Es wird auch an der Zeit, daß mit den ewigen Neuwählungen ein Ende gemacht wird, denn schließlich sind die Stadtverordneten noch zu etwas anderem da und haben größere

Leistungs- und Garderobenfeste ausgegangen. Man hätte sich daher vor Achtigkeiten, welche die Sache den erforderlichen Wert nehmen könnten.

Im 2. Teil wären diverse Einzelfreilübungen, speziell aber die Keulenchwingerin Lukasz, sehr hervorzuheben, exakt und schön waren die Barrenübungen der Damenriege. Ganz ausgezeichnet machten die Knaben ihre Sache im Hochspringen, von denen auch der kleinste Knirps geschäftig und lebendig seine Freude am Turnen bekundete. Es war auch für die Zuschauer ein Vergnügen, dem Muskelspiel der Jungen zuzusehen, unter denen die größten sicher zu guter Hoffnung für die Zukunft berechtigten.

Im letzten Teil der Programmfolge wurden zunächst 2 Bewegungsschöre „Flamme“ und „Kampf und Sieg“ geboten, recht wirkungsvoll in ihrer Ausgestaltung, doch sollten hier ebenfalls die Kostüme einfacher und anspruchsloser sein. Es ist nämlich eine auffallende Tatsache, daß gerade bei Sprach- oder Bewegungsschören die Wirkung umso größer ist, ja befreiender das Gewand der Teilnehmer ist. Im allgemeinen aber ist an der Idee des Bewegungsschores festgehalten worden.

In Einzeltänzen zeigten Tringard Gaida (Serenata), Fräulein Wetrowska (Mizurka) und Annaemic Dohner (Misch-Maus) ein sehr angenehmes und erfreuliches Talent, die Tänze wurden nett ausgeführt, desgleichen das Kindermenuett von Mozart.

Im allgemeinen kann wohl gesagt werden, daß Gymnastik und Körperlultur gestern Triumph waren, abgesehen von kleinen Entgleisungen, die man sich für die Zukunft sparen möge. Herr Dulawski, welcher ehrlich Anerkennung und Lob verdient, erhielt Blumen und Beifall in Menge. Das Haus war drücken voll. Seit langer Zeit sah man in der letzten Loge auch wieder Frau Scheinrat von Grünau. (Der Abend wird am nächsten Freitag wiederholt.)

Der Versammlungsleiter will die Führung der Sitzung zu diesem Punkt dem Alterspräsidenten überlassen, der aber darauf hinweist, daß das in dem Falle geschehen müßt, wenn kein Präsidium da wäre. Man schritt auch sofort an die Wahlhandlung. In Vorschlag kamen auch nur zwei Kandidaten und zwar Dr. Obremba und

Genosse Piotrowski.

Diese Vorschläge deuten darauf hin, daß die Sache hinter den Kulissen abgekarrt war, was auch das Ergebnis bestätigte. Es wurden 29 Stimmen abgegeben, davon waren 28 gültig. Dr. Obremba erhielt 23 Stimmen und Genosse Piotrowski 5 Stimmen. Daraufhin hat Dr. Obremba den Vorsitz übernommen und gab bekannt, daß 3 Dringlichkeitsanträge eingelaufen sind, die der Tagesordnung, die nur aus fünf Punkten bestand, angeschlossen wurden. Unter Mitteilungen machte der Vorsitzende bekannt, daß die Stromkonsumen sich beschweren, daß das Elektrizitätswerk den Strombezug im Vorhinein berechnet. Das trifft laut Besluß der Stadtverordneten bei jenen Stromkonsumen zu, die den Strombezug nicht nach dem Zähler, sondern im Pauschalwege beziehen und dagegen läßt sich eben nichts machen.

Hinsichtlich der

### Kinosteuer

war nur mitzuteilen, daß der Vorschlag des Magistrats in einer besonderen Schlüttungssitzung, der eine 10prozentige Kinosteuer vor sieht, den Sieg davongetragen hat. Die Rade wollte von den billigen Plätzen nur eine 10prozentige Steuer einziehen, aber mit Rücksicht auf die schlechte finanzielle Lage der Stadt, ließ sie ihren Antrag fallen.

Stadtverordneter Piotrowski referierte dann über die

### Anleihe in Höhe von 100 000 Zloty

aus dem Schlesischen Wirtschaftsfonds für Bauzwecke. Diese Anleihe wurde ausdrücklich für die Errichtung eines Wohnhauses gewährt und man entschloß sich ein Wohnhaus mit 24 Wohnungen, bestehend aus je einem Zimmer und Küche und 4 Wohnungen, bestehend aus je 2 Zimmern und Küche zu bauen. Die Bauarbeiten wurden ausgeschrieben und die Kommission schlägt vor, die Arbeiten der Firma Kroczek für den Betrag von 197 712 Zloty zu übergeben. Die Versammlung stimmt dem Vorschlag der Baukommission einstimmig zu. Weiter wurde beschlossen, dem St. Vinzenzverein eine Subvention von 500 Zloty vierteljährlich für die Führung der Suppenküche zu bewilligen. Im März hat dieser Verein 7000 Mittagsuppen an die Armen ausgeteilt.

In das Hilfskomitee für die Arbeitslosenversammlungen wurden die Stadtverordneten Lipowicz und Sycha gewählt. Vom Magistrat wurde der Bürgermeister Karczewski und Stadtrat Caspari gewählt. Für die Erstkomunikanter wurde der Betrag von 1600 Zloty bewilligt. Alle Anträge wurden hier berücksichtigt, und zwar in dem Sinne, daß das Geld in Höhe von je 10 zł. an die Hilfsvereine per Kind bewilligt wurde.

Ein einziger Punkt der Tagesordnung wurde in der geheimen Sitzung erledigt.

Kommunale Aufgaben zu erledigen. Wenn in früherer Zeit einem Bürger der Stadt ein solches Ehrenamt übertragen wurde, ging man nicht wahllos vor, sondern hat sich voreilig von den Fähigkeiten des Kandidaten überzeugt. Daraufhin konnte man auch vom Kandidaten erwarten, daß er zur besten Zufriedenheit des Magistrats und der Bürgerschaft sein Amt 20–30 Jahre verwaltete. Leider hat man derartige Kräfte in den letzten Jahren fast restlos abgebaut und begründet diese Maßnahme mit der mangelhaften Kenntnis der polnischen Sprache und Schrift, und den sich daraus resultierenden technischen Schwierigkeiten.

Möge dem sein, wie es wolle. Man hat andere Personen ausgesucht, welche die oben erwähnten Eigenschaften besitzen sollten. Man müßte annehmen, daß diese Kandidaten rechte Freude an ihrem Amt haben und ihren früheren deutschen Kollegen mindestens gleichkommen werden. Doch weit gefehlt! In mehrfachen Fällen haben sich die Kandidaten schon nach einigen Monaten zurückgezogen und auf Grund dessen immer wieder neue Bestellungen notwendig wurden. Darum fehlt in keiner Stadtverordnetensitzung der Punkt der Wahl von Bezirksvorsteher auf der Tagesordnung. Darum wird es für die Zukunft notwendig sein, wenn die die zur Wahl vorgeschlagenen Kandidaten vorher einer Prüfung unterzogen werden, damit diese ewigen Wechslerungen ein Ende finden.

**Betriebsratswahlen.** Die diesjährigen Wahlen zum Arbeiter- und Angestelltenrat finden am 20. und 21. Mai im Bechenhause des Bahnhofschattes der Gräfin Lauragrube statt.

**Sitzung des Arbeitslosen-Hilfskomitees.** Nachdem die Wojewodschaft das gewählte Arbeitslosen-Hilfskomitee bestätigt hat, findet am Montag, mittags 12 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaale die 1. Sitzung statt.

**Die Anmeldungen für das Minderheitsgymnasium** statt, vom 13. bis 16. Mai 1931, mit Ausnahme des Feiertags am 14. Mai 1931, in der Zeit von 12–1 Uhr, in der Kanzlei des Direktors.

**Von der Preisfestsetzungskommission.** Die Preisfestsetzungskommission hat in ihrer letzten Sitzung die bisherigen Preise unverändert belassen, bis auf die Speisekartoffeln, deren Preis für einen Zentner 6 Zloty beträgt.

**Apothekerdienst.** Im südlichen Stadtteil übt den morgigen Sonntag-, sowie den Nachtdienst der nächsten Woche, bis zum Sonnabend, die Marienapotheke an der Ecke ul. Wolnosci-Spitälne aus. Im nördlichen Stadtteil wird der Sonntagsdienst von der Barbaraapotheke am Platz Mieczysława ausgeführt. Den Nachtdienst der restlichen Woche bis zum Sonnabend hat die Florianapotheke an der ul. 3-go Maja 32 inne.

**Festgenommen.** Die Königshütter Polizei nahm einen gewissen P. T. aus Königshütte und H. S. sowie P. J. aus Ruda fest, weil sie im Verdacht stehen, zwei Einbrüche bei Königshütter Kaufleuten verübt zu haben. Die Verhafteten wurden der Gerichtsbehörde übergeben. — Ferner verhaftete die Polizei einen gewissen Kazimierz Kawalec, der zum Schaden einer Baugenossenschaft in Königshütte, 21 000 Zloty veruntreut hat und dafür zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

## Theater und Musik

### „Körperkulturbend“.

#### Musikschule Dulawski.

Schon seit einigen Jahren hat sich die Gewohnheit herausgebildet, am Schlusse der Theaterzeit einen Abend der Dulawskischen Schule zu widmen. Und was bisher geboten wurde, war, bis auf Kleinigkeiten, durchaus anerkennens- und beachtenswert. Die gestrigen Darbietungen ließen zwar auch grundsätzlich an Können und Fortschritt nichts zu wünschen übrig, wiesen aber doch verschiedene Mängel auf, die nicht unerwähnt bleiben können. Zunächst klapperte es technisch nicht, denn die langen Zwischenpausen erzielten unnötige Langeweile und den Abend bis in die zwölften Stunde hinaus. Des weiteren muß über das Aufstreten der kleinsten Turnerinnen etwas gesagt werden. Es ist sehr erfreulich, daß schon beim jüngsten Nachwuchs mit „Körperkultur“ begonnen wird, aber es ist wirklich geschmacklos, die Kinder zuviel auftreten zu lassen, zumindest aber, sie zum Singen zu veranlassen, das in ein jämmerliches Gepeipse ausartet. Hinzu kommt noch das Freudengeschrei der begeisterten Eltern, so daß wirklich diese Angelegenheit mehr einem Familienkönigchen als einem künstlerischen Turnabend gleicht. Die kleinsten Kinder im Aufmarsch und schließlich in einem Vollmarsch zu zeigen, genügt, mehr davon ist, trotz aller Liebe und Freude daran, zuviel.

Der 1. Teil des Programms brachte nichts Bedeutendes, nur die üblichen Marsch und Laufübungen, Gymnastik aller Art und die kleinen Kindertänze, von denen „An der schönen blauen Donau“ lobenswert hervorgehoben werden muß, während „Waldezauber“ nicht klapperte und fast ausschließlich auf Be-

# Unterhaltungsbeilage des Volkswille

## Ich werde Schlangenbändiger

Von Joachim Ringelnatz.

Ich verdingte mich in einer Schlangenbude auf dem Hamburger Dom (Fahrmarkt). Eine Riesenschlange wurde dort vorgeführt. Fünf Männer in Matrosenanzügen trugen sie auf den Schultern. Der Kleinste davon und der einzige, wirkliche Seemann war ich. Ich trug das Schwanzende. Herr Malserteiner, der Budenbesitzer, im dunklen Anzug und mit Latschhüten erklärte mit durchdringender Stimme: „Die Riesenschlange! — Bo — a — constrictor! — Ihre Heimat ist Südamerika. Der Biss derselben ist nicht gefährlich, da dieselbe nicht giftig ist. Menschen und Tieren wird sie gefährlich durch ihre grausliche Gewalt und durch die Kraft ihrer Muskeln. Denn sie ringt in der Freiheit mit dem Löwen und dem Tiger und besitzt auch die Kraft, den größten und stärksten Büffelochsen mit ihren Muskeln alle Knochen zu zerbrechen, sobald sie ihn umschlungen hat.“ (Pause zum Staunen.) „Gesättigt wird sie alle drei bis vier Wochen mit lebenden Schweinen, auch Schafköpfen oder Ziegenköpfen.“ (Pause. Dann mit gehobener Stimme.) „Tausend Mark bietet die Direktion jedem Besucher Prämie, der beweisen könnte oder würde, wo er schon jemals in Europa ein zweites Exemplar dieser Riesenschlange gesehen hätte.“ (Es braucht nur jemand den Deckel der großen, grünen Kiste in unserer Bude aufzuheben. Da hätte er ein gleich großes zweites Exemplar dieser Boa entdeckt, das dort zur Reserve abbewahrt wurde.) „Herrschäften, welche zu spät kommen und nicht alles gesehen haben, können ruhig noch bleiben bis zur nächsten Vorstellung. Vorsichtig! Schnell!“

Die letzten zwei Worte richtete er, wie erschrocken, an uns Matrosen. Wir mussten nun hin und her schwankend sitzen, als würde die Schlange wild. In Wirklichkeit war sie leicht und ganz apathisch, beinahe leblos. Unter lautem Kommando, wie „Alle Mann“ — „Deckel auf!“ wurde sie nun in einen zweiten Käfig zwischen Decken gelegt. Die Vorstellung war zu Ende. Magnus, der Alte von uns Angestellten, beantwortete übertrieben oder unwahr die Fragen der sich langsam entfernenden Zuschauer.

„Wie lang ist sie?“  
„Vierundzwanzig Fuß!“  
„Wieviel wiegt sie?“  
„25 Pfund.“  
„Wie alt ist sie?“  
„Über tausend Jahre.“  
„Kann sie stehen?“

Magnus ließ manchmal plötzlich davon. Es wurden die dümmsten Fragen gestellt. Es fielen auch immer dieselben Witze und Bemerkungen. „Ein netter Val!“ Auch immer wieder dieselben Anträge: Ich sollte doch einmal den Salmond in den Schwarz zwischen dem Pelikan eine Feder ausrupsen. Der hatte ja fast keine mehr.

Zum Schluss der allerletzten Vorstellung abends pflegte Herr Malserteiner noch dem Publikum für den freundlichen und zahlreichen Besuch der Ausstellung zu danken. Auch wenn er gelegentlich nur zu einem oder zu zwei Zuschauern sprach. Er dankte dann „im Namen der Direktion“. Hinterher gab es noch mühevoller Arbeit bis weit über Mitternacht.

Einmal erlebte ich, daß die eine Riesenschlange gefüttert wurde. Sie verschlang hintereinander ganz langsam fünf Eidechsen, aber sich fügnde darüber. Drei Hühner, ein Kaninchchen und ein ganz junges Ferkel. Nur das Ferkel gab Töne von sich, quietschte jämmerlich. Damit sollte die Schlange für die nächsten vier Wochen gepeist sein. Aber am nächsten Tage erkrankte sie und gab die fünf Tiere tot und schleimbedeckt wieder von sich.

Die Riesenschlange war der Clou und der Schluss der Vorstellung, die etwa fünfundzwanzig Minuten dauerte. Vorher führten Alex und Bruno eine Felsen Schlange, eine Rieseneidechse, eine Abottschlange und einen mit Sägespänen pinierten Riesensalamander vor. Ich stand derweilen neben dem Kasten der Python tigris und dem dünnen Pelikan Peter, der nie überfüttert wurde, damit er recht gierig nach den ihm zugeworfenen Schaffischbrocken schnappte. Dabei ließ er meistens um, so alt und gebrechlich war er, aber das war der Moment, wo das Publikum in lautes Lachen ausbrach. Vielleicht aus Hunger zwiderte er mich oft in die Beine.

In der Mitte des grell beleuchteten Zeltes sah man in einem seichten Bassin ein paar Krokodile.

Wieviel Arbeit war um solch Theater! Ich hatte Dienst von sechs Uhr morgens bis zwei Uhr nachts. Dann erhielt ich fünfzig Pfennig Lohn und schließe mit den andern männ-

lichen Angestellten in einem Wagen auf Strohsäcken. Meine Wolldecke wies helle Flecken auf, von der Boa constrictor.

Das Aufstehen fiel schwer. Ich mußte in einer jähbaren Tonne Wasser von weither holen. Draußen war's eilig kalt. Ich mußte unter einem rostigen Wasserschlauch Feuer anmachen. Um neun Uhr sollte es kochen. Das Wasser im Krokodilbassin wurde damit auf 20 Grad gebracht. Die Überzüge von den Kästen mußten abgeschnallt werden. Wir trieben die Krokodile mit Rohrstöckchen und Fußtritten ins Wasser. Der durch Wärmetafeln geheizte Kasten, worin sämtliche Schlangen übernachteten, wurde geöffnet und die einzelnen Tiere in Sonderbehälter verteilt. Draußen nagelten wir Blechschilder an, die grausliche Ungeheuer im Kampf mit wilden Völkerstammen zeigten oder Inschriften trugen wie „Eintritt heute nur 10 Pfennige“. Und so weiter. Viel Arbeit mit dem üblichen Geschimpfe und mit Schlägen.

Der Chef setzte sich an die Kasse. Der heisere Rekommende erschien, kämmte sich die Haare und lockte auf-tretend die Dombesucher herein: „Das Neueste der Neuzeit, die Riesenschlange!“ Dann schlug Herr Malserteiner mit einem Holzklöppel gewaltig an einen Eisensteller, ein leges Zeichen, daß die Vorstellung nun unwiderstehlich begann.

Im allgemeinen freuten wir uns, wenn ein Zuschauer eine Frage an uns richtete. Es war dann möglich, auf eine Zigarette oder auf ein Trinkgeld hinüberzuleiten, oder einen derben Biss öffentlich anzubringen. Kleine, nette Scherze begaben sich. Manchmal war das Leben dort behaglich. Ich kam während und nach der Arbeit mit den Angestellten der anderen Schaumbuden und Lustbarkeiten zusammen. Leute vom Dampflarussell, vom Hippodrom und vom „Theater der Außenseiter Erregenden“. Mit Tilde von der Schießbude erneuerte ich eine ältere Bekanntschaft. Peter, der Pelikan, war mein treuer Freund.

Malserteiner wohnte mit Frau und Kindern in einem zweiten Wagen. Sein Dienstmädchen Mathilde brachte uns



Elisabethquelle in Bad Kreuznach

zu den Mahlzeiten die derbe Kost. Tagsüber besaßen wir uns in einem Strudel von Musik aus vielen Drehorgeln. Nachts kamen die Domartisten in einer kleinen Kneipe zusammen, wo es recht heiter und bunt herging. Dort tranken wir Pfefferminzjohanns, rauhten Pfeife und Klönten.

(Vorabdruck mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem in den nächsten Tagen erscheinenden Buch von Joachim Ringelnatz „Mein Leben bis zum Kriege“ entnommen.)

## Rani mit Familienanschluß

Die berühmte Tigerin Fanny war ihre Mutter. Warum Fanny berühmt ist? Nun, Fanny ist eine Schönheit, Fanny ist eine in glänzendes Fell gestraffte Flamme. Und Fanny ist zur Zeit die einzige Tigerin der Welt, die einen Längssprung macht. Das heißt, in der Manege springt sie durch einen Reuerreifen nicht quer, wie allgemein üblich, sondern längs über einen Tiger hinweg.

Ulla, ein kräftiger Tiger, arbeitete bei dieser Nummer als Untermann. Er war Fannys Gatte, und wenn er es auch geduldig ertrug, daß sie ihm über den Kopf hinwegsprang, so duldet er doch nicht, daß sie ihm auf dem Kopf tanzte. Denn es kommt niemals in den Ehen der Tiger, sondern höchstens in denen der Menschen vor. Ulla führt ein idyllisches Eheleben mit Fanny, dieser Tigerin, die sich Menschen gegenüber oft recht bösartig benahm. So biß sie einem jungen Menschen, der sie liebenoll pflegte, die Finger der rechten Hand ab. Er war Raubtierwärter mit der großen und gerechtigen Hoffnung, dereinst als Dompteur im Zentralställ zu stehen. Doch kann er jetzt mit seinem Handstumpf nichts anfangen. Alle seine Träume mußte der Verküppelte in jungen Jahren begraben, aber beim Zirkus blieb er, wenn auch nur als Nachtwächter. Treu hält er aus, ganz gleich, ob eine prächtige Sternennacht sich über die Zeltstadt senkt oder beißende Kälte und unangenehmer Wind zudringlich durch den dicken Mantel des einjam Wachenden kriechen. Er bewacht den Schlaf aller, und wenn mal aus dem Raubtierwagen ein Kuriren oder Fauchen Klingt, ist er besonders aufmerksam. Raubtiere sind eben nach wie vor seine Leidenschaft. Fanny hat er längst verziehen. Er weiß, es handelt kein Tier gegen seine Natur und seine Triebe. Und Fanny hat es an seinem Unglücksstage weiter nichts als Spaz gemacht, zu beißen.

Es ist Fannys Passion, auf Menschen loszugehen. Gegen Tiger ist sie freundlich und als Mutter ist sie vorbildlich. Das bewies sie, als sie in São Paulo dem Zirkus Karl Hagenbeck drei Junge schenkte. Ulla, der Vater, war zuerst empört über den Nachwuchs. Schließlich fand er sich mit der veränderten Situation ab und strafte Mutter und Kinder nur

durch Nichtachtung. Fanny hingegen nahm ihre Pflichten sehr ernst. War sie mal für kurze Zeit von ihren Kindern getrennt gewesen, dann geriet durch ihre Wiedersehensfreude der ganze Stall in Aufregung.

In São Paulo, der Stadt, in der sie geboren, bekamen die jungen Tiger ihre Namen. Den einen nannte man Paulo, nach seiner Geburtsstadt, den anderen Brahma, nach dem dort berühmten Bier, und die kleine Tigerin erhielt den Namen Rani. Ihre Patin war eine Filmschauspielerin, die sich in dekorativer und ungefährlicher Art oft und gern mit ihrem kleinen Tiger-Patenkind photographieren ließ.

Rani war die Tigerin, die selbst als erwachsenes Tier, was sonst fast nie vorkommt, handzahm blieb. Rani's Charakter war dem ihrer Mutter genau entgegengesetzt. Ist Fanny bis auf den heutigen Tag höre gegen Menschen, so blieb Rani gegen Menschen immer gut, jedoch war sie scharf auf Tiere. Nahm Matthies, ihr Herr und Lehrer, sie mit bis an die Veranda seines Wohnwagens, so riß sie, um Früchten gut begrüßt zu können, erst die Blumenkästen runter, um sich dann streicheln und liebkosen zu lassen. Doch da keinem Dompteur seine Gruppe genügt, sondern es auch noch Tiere in seiner allernächsten Nähe haben muß, schleptzt Matthies einen Papagei und einen Hund in seinem Wohnwagen mit, durch die ganze Welt. Sobald aber Rani den Papagei sah oder der kleine freundliche Hund sie begrüßt, wollte, war sie im selben Augenblick eine funkeläugige Bestie. Herrchen hatte zu halten, und er mußte mit Fleisch locken, damit er sie vom Wohnwagen wegbekam.

Sonst konnte Matthies mit Rani viel unternehmen. Sie ging bei der Parade, das heißt, wenn alle Tiere, mit Ausnahme der Raubtiere, durch die Manege geführt wurden, als Letzte (am Halsband) schön bran bei Zirkus. Im Zentralställ war sie jedoch bloß Artist in Reserve. Sie hatte zwar Handfeiern springen und das Sitzen auf einer Kugel gelernt, aber ihre Zeit war noch nicht gekommen, darum machte sie nur als Statist eine gute Figur und nahm bei der Pyramide einen Platz ein. Dennoch machte sie viel von sich reden und den Städten die nötigen Besuch bei den Redaktionen. Mit es wurde noch mehr von ihr geschrieben. Machte sie doch in dem Auto fuhr sie vor und ging dann ungeniert in die Redaktionsräume, wo sie mit ziemlicher Routine erst den Schreibtisch abräumte und dann hinaufsprang. Solche wichtigen und gefährlichen Momente des Redaktionslebens wurden natürlich stets mit Blitzaufnahmen photographiert, wobei die Redakteure meistens etwas erstaunte Gesichter machen, Rani hingegen bei ziemlicher Gelassenheit die Intelligenz repräsentierte.

In Paris erfältete sich die Tigerin. Sie ging noch gern in die Manege, doch verßlimmerte sich ihr Beifinden. Als der Zirkus auf der Reise durch Belgien kam, ließ man sie nicht mehr arbeiten. Wenn aber ihre Tigermaleraden in den Zentralställ gingen, weinte Rani derart, daß, obwohl während der Vorstellung im Zirkus doch wirklich jeder Mensch gebraucht wird, einer bei der Nagenden Tiger blieb, um sie zu trösten. Rani's Husten nahm zu. Da schickte man die Tigerin nach Stellungen in den Tierpark, da man sich von dem Altheilmittel frische Luft alles versprach.

Rani gewöhnte sich dort nicht ein. Sie war und blieb scheu, es war ein ewiges Suchen in ihr, und sie starb trotz sorgfältigster Pflege an Lungenerkrankung.

Als Matthies Geburtstag hatte, bekam er ihr Fell. Dadurch fiel ein trüber Schatten auf die ganze Geburtstagsfeier. Jeder von den Zirkusleuten streichelte das Fell und lagte: „Unsere kleine Rani“. Und nun liegt das Fell im Bettkästen, in Matthies Wohnwagen, und Rani fährt wieder mit durch die ganze Welt.



Burg Gleichen in Thüringen

# Seine Frau

Von Iwan Heilbut.

Mitten im Gewühl der Straße, durch das Dickicht von Menschen, schießt eine junge Frau auf mich los. „Habe ich dich gefunden, Liebster?“ ruft sie und schlägt meinen Kopf in die Arme.

„Nanu, denke ich, sie hält mich für ihren Mann, welch ein furchtbare Tertum. Aber ich halte still. Man soll dem Un gemach nicht seige aus dem Wege gehen.“

Aber wenn sie mich richtig betrachten wird, richtig erkennen — was dann? — Dann springe ich auf einen Autobus.

Sie betrachtet mich richtig — was ist die Folge davon? Sie breitet die Arme aus — mein Kopf kommt also zum zweiten Male in das Ungemach.

„Ich bin konsequent, ich halte still.“

„Nun komm“, sagt sie dann. Sie nimmt meinen Arm und ich (nur um sie nicht in die Peinlichkeit der Erkenntnis zu bringen) los, ihr meinen Arm.

„Arthur“, sagt sie.

Ich zucke.

Ich sage:

„Ich heiße nicht Arthur.“ (Nein, keinen Schritt von der Wahrheit gewichen.)

„Süßer Arthur“, sagt sie, „mögen wir essen gehen?“

Die Stunde meiner Erleuchtung ist da. „Danke, ich habe gespeist.“ Aber wie ich das eben gesagt habe, tut es mir leid. Ein kleiner Kriminalfall, aber immerhin ein Kriminalfall, läuft sich hier studieren. Darum füge ich hinzu: „Aber mit Ihnen speise ich gerne zum zweitenmal.“ — Meine Dame am Arm lächelt ganz fröhlich, im Herzen geschmeichelt.

All meine Tage habe ich noch nicht so geschwände gegessen. Ich bin ganz versehnen auf ihr Gesicht, das sie machen wird, wenn ich bezahle, für zwei bezahle. Ihre Augen — stelle ich mir vor — werden lammhaft unschuldig sein.

Aber während ich solches denke, sitzt sie ganz still und betrachtet mich.

„Wie ich glücklich bin?“ sagt sie.

„Weil ich wieder bei dir bin, wie?“, frage ich.

„Nein“, sagt sie, „dass du heute zum erstenmal wieder bist.“

„Zum ersten Male?“ erkundige ich mich begierig.

„Ja, seitdem das Kind auf der Welt ist.“

So nur wird die Sache ernst.

„Das Essen ist gut“, sage ich.

„Nun wie immer.“

„Bischo — essen wir denn öfters hier?“

Sie sieht mich an, mit Augen... ich ziehe es vor, zu lachen, als ob meine Frage nicht ernsthaft gewesen sei.

Und wir schwiegen.

„Was sie sich einreden, gnädige Frau“, singe ich wieder an, „wie sollte mir denn das Lachen vergangen sein? Weil das Kind aus der Welt ist? Es ist wahr, dass die Unkunst mich tief bewöhrt —“

„Weil deine Hoffnung vernichtet war.“

„Ja, meine Hoffnung. — Und was denken Sie, gnädige Frau, hätte ich denn erhofft?“

Sie steht vom Stuhl auf, stellt sich vor mich hin und läuft mich. Drei Male, eins hintern andern. Ich denke dabei: Zwei Mittagessen muss ich bezahlen... und habe dazu dies Ungemach.

„Einen Knaben?“ sagt sie mir ins Ohr.

„Ja, gebe ich leise zurück, „einen Knaben habe ich erhofft, ja, ja einen Knaben.“

Und wir schwiegen wieder.

„Wo warst du denn über die lange Zeit?“ fragt sie dann.

Ich denke nach. „In Paris“, sage ich.

„Arthur, ich glaube, du hast getrunken“, gibt sie zur Antwort.

„Ich heiße nicht Arthur“, sage ich. (Immer bei der Wahrheit geblieben!)

Unterdessen sind wir mit Essen fertig geworden. „Wo soll ich denn über die lange Zeit gewesen sein?“ sage ich, etwas gereizt; „du kannst es dir selber denken.“

„Die lange Zeit im Bureau“, sagt sie heissend, „ich habe dich eineinhalb Stunden lang auf unserer Bank erwartet.“

„Ah... unsere Bank“, lächle ich.

„Ich habe mir gedacht, du wärest wie so oft zum Hafen gefahren, um einen Kran zu besichtigen.“

„Ja, das kommt vor“, sage ich.

„Nun wollen wir gehen“, sagt sie.

„Ja, ich will zählen.“ Der Augenblick ist da.

„Zählen?“ fragt sie: „wie?“

„Wollen wir etwa hinaus, ohne zu zählen?“ — Nun ich bin wirklich gereizt. Die banale Komödie.

„Nein, du hast sicher getrunken, Arthur. Du hast es vergessen, doch wir seit Jahren schon abonniert sind?“

„Ja, so“, sage ich. — Wir sind draussen. Da dreht sich die Welt.

„Gnädige Frau“, singe ich an. „Sie erkennen mich: ich weiß nicht wie ich entschuldigen soll, dass ich bis jetzt...“

Zwischen ihren Brauen steht eine Falte. „Ich kann deine Art, wie du heute bist nicht ertragen.“

„Aber ich bin niemals anders“, entgegne ich, „denn ich bin — übrigens habe ich meinen Platz bei mir...“

Und indem ich bemüht war, meinen Platz aus der Brusttasche zu holen, sah ich: Quer über die Brust kam meine Frau, meine wirkliche Frau.

Dicht vor uns blieb sie stehen, ein freundliches Lächeln im Gesicht. Schweiß brach mir aus.

„Liebste“, begann ich...

„Verblüfft zuckte sie zurück.

„Wer ist der Herr?“ fragte sie meine Begleiterin.

„Das ist mein Mann“, sagte die Frau (was nicht meine Frau war).

„Ach, du hast inzwischen geheiratet?“

„Ja.“

„Nun, wenn dem so ist,“ sagte ich, denn ich ging an, an die Umwertung aller Werte zu glauben, „mir soll es übrigens recht sein; ich habe, um offen zu sein, mir schon längst in Träumen so etwas gewünscht. „Was ist denn das?“ fragte ich erschrocken. Mein Gesicht war plötzlich noch geworden. Wasserflüsse rannen mir in den Halskragen hinein.

Und in diesem Augenblick hörte ich die Stimme meiner Frau:

„Steh auf, du langer Palast, du mußt ins Geschäft! Es ist schon wieder zu spät. Tag auf eines Tages liegt du hinaus! Wer soll dann für dich und mich und das Kind sorgen, wie? So einer wie du hätte überhaupt nicht heiraten dürfen, sage ich!“

Langsam läßt ich die Augendeckel voneinander, diese warmherzigen Vorhänge, denen wir unsere Träume verdanken.

Sie stand zu Füßen meines Bettes, auf dem linken Arm hielt sie das Baby, meine Tochter; in der Rechten — ein Platzerglas, dessen Inhalt wie eine Riesenträne auf mein Gesicht gesunken war.

Ich sah sie an.

Sie sah mich an.

Ja, dies war sie, meine Frau.

## Das Gesetz des Lebens

Von Marcella d'Arce.

Schneidende Kälte umging sie, als sie aus dem großen Saal auf die offene Veranda traten. Sie verkrochen sich tiefer in die Pelze und schlügen den Weg ein, der durch den Tannenwald auf das „Belvedere“ führte, wie sie es alle Tage zu tun pflegten, seit drei Jahren. Zum erstenmal nahm er nicht ihren Arm. Nach langerem Schweigen sagte sie sanft:

„Du sollst nicht so sein. Das ist ungerecht.“ Aber er ging weiter neben ihr, ohne sie anzusehen, die Augen auf die schneebesetzten Tannenzweige gerichtet, die sich traurig erdrückten.

„In wenigen Minuten reise ich ab. Du siehst es ja, ich habe schon mein Reisekleid an“, begann sie wieder.

„Warum bist du so zu mir? Was habe ich getan?“

„Ja, du reist ab, natürlich... Du bist gesund und reist ab... Aber ich... ich bleibe hier...“, sagte er endlich. Und als hätte die kalte Luft in seinen Lungen ein schlafendes Tier aufgestört, fing er zu husten an, heiser, als müsse er ersticken. „Mir ist kalt, gehen wir zurück“, sagte er hart, als der Anfall vorüber war.

„Ich weiß wohl, was du denkst“, flüsterte sie leidenschaftlich. „Du meinst, daß ich dich vergesse, wenn ich wieder unten, unter den Gejenden lebe... daß ich einen anderen liebe... Aber ich schwöre dir... bei... Wobei soll ich dir schwören, sage es mir?“

„Mein Gott, wie romantisch! Wir sind doch im zwanzigsten Jahrhundert.“

Sie zuckte verletzt und schwieg. Dann fuhr sie leise fort:

„Wenn es dir recht ist, komme ich einmal in jedem Monat... oder so oft du mich haben willst... Du brauchst nur zu schreiben oder zu telegraphieren. Ich werde dir jeden Tag schreiben. Und dann... was wollte ich dir noch sagen? Ich weiß nicht mehr... ich wollte... Aber Carlo, warum siehst du mich so an... so, als ob du mich hasst... Mein Geschlechter! Warum?“

Da packte er sie bei den Schultern, mit verzweifelter Festigkeit, zog sie an sich und schlüpfte auf:

„Reise nicht ab... bleibe hier...“ Dann standen sie lange so, aneinandergeklammert, ohne zu sprechen. Ein greller Glöckenton störte sie auf: es war Zeit zur Liegetur. Sie nahmen sich stillschweigend an der Hand und gingen ins Sanatorium zurück. Das große Auto wartete vor dem Tor; das Handgepäck war schon ausgeladen. Sie empfand einen körperlichen Schmerz, blind und verzweifelt: „Warum bin ich gekommen? Wäre es nicht besser, hier bei ihm zu bleiben, für immer?“ sagte sie sich und wollte sich an ihn klammern, daß nichts und niemand sie je trennen könnte... Aber er machte sich plötzlich los und ging weg, seinem Zimmer zu, ohne ein Wort zu sagen.

„Gehen Sie ihm nicht nach, mein Kind, es ist besser so.“ Der alte Chesarzt — wo war er nur auf einmal hergekommen? — nahm sie beim Arm und führte sie sanft zum Auto.

„Alles, was Sie ihm sagen wollen, können Sie ihm schreiben. Lassen Sie ihn jetzt allein. Steigen Sie ein, seien Sie kein Kind. Denken Sie an den Chauffeur, der seit einer Stunde in der Kälte wartet.“

„Herr Doktor, nehmen Sie sich seiner an. Und telegraphieren Sie mir, wenn etwas geschieht. Und schreiben Sie mir jeden Monat. Das müssen Sie versprechen...“

„Ja, mein Kind, aber Sie dürfen sich nicht so ängstigen. Vor dem Frühjahr wird sicher nichts passieren...“

Sie nicht mehr. Sie werden sehen, das Leben ist besser, als es Ihnen heute scheint...“

Langsam setzte sich das große Auto in Bewegung. Aus den Fenstern des Sanatoriums streckten sich viele Köpfe heraus und sahen ihm nach, bis es in der schneebedeckten Ferne verschwand.

Im Hause der Tante, in Mailand, verbrachte das junge Mädchen seine Tage, ohne das Zimmer zu verlassen. „Du wirst wieder stark werden“, sagte die Tante topfchüttend. Jeden Monat, wie er versprochen, gab der Chesarzt Nachricht über den Kranken, immer schlechter; das Fieber stieg und die Kräfte sanken. Jeden Tag schrieb sie dem Sterbenden lange Briefe, in denen sie von der Vergangenheit sprach, von ihrer großen, süßen, traurigen Liebe. Aber es kam keine Antwort.

Trotzdem lebte sie in dem reichen Hause ihr einsames Leben harrender Treue. Nur ein Freund aus der Kinderzeit besuchte sie, der ihr treulich geschrieben hatte, solange sie im Sanatorium war, ihr Mut zugesprochen, als sie sich starken Leid und so entsetzliche Angst vor dem Sterben hatte.

Er war ein blonder, schüchterner, breitschulteriger Bursche, der geduldig zuhörte, wenn sie stundenlang von ihrem Kranken sprach. Nur manchmal zuckte es ein wenig um seine Lippen. Eines Tages, als sie weinte, wie sie oft tat, nahm er sie in die Arme und streichelte ihre Haare, mit einer Liebkosung, die brüderlich war und sein wollte. Ohne ihn anzusehen, bat sie ihn, sie allein zu lassen.

Und kaum, daß sie allein war, eilte sie zum Spiegel und betrachtete sich lange, bestürzt. Dann ging sie zum Tisch, um zu schreiben, aber zum erstenmal kamen ihr die Worte nicht, und der angefangene Brief blieb viele Tage unbeendet.

Aber er kam weiter wie bisher, aber jetzt sprachen sie wenig und nie über den Kranken. Auch sahen sie einander nicht mehr in die Augen.

Sie verbrachte lange schlaflose Nächte, um sich über das Neue klar zu werden, das in ihrer Seele aufstieg, und das gegen anzukämpfen. Eines Morgens sagte sie dann der Tisch, daß sie ein Telegramm bekommen hätte und ins Sanatorium müßte. Sie würde am selben Tage zurückkommen, spätestens am nächsten. Und so fuhr sie ab.

In Auto lebte sie nur der Erwartung. Sie wollte schnellkommen, ihn wiedersehen, die Gewißheit haben, daß sie ihn noch liebte, und daß das andere, das Neue, Freundschaft war, Sympathie, aber nicht Liebe, nicht Liebe.

Und als sie endlich ankam, eilte sie an dem verblüfften Portier vorbei direkt auf sein Zimmer, trat ein, ohne die Antwort auf ihr Klopfen zu erwarten, und lehnte sich erschöpft gegen die Tür, den Blick auf das Bett geheftet. Er jah aus wie früher, nur war das Gesicht blasser grau. Er hatte schon die Farbe der Erde.

Sie schwiegen lange, dann zog sie sich neben das Bett, und sie sprachen von gleichgültigen Dingen. Sie waren einander so fremd, daß ihnen sogar das gewohnte „Du“ schwer fiel. Aber in seinen Augen war noch immer jenes merkwürdige Feuer, das sie als Liebe und Verzweiflung gedeutet hatte. Aber es war Neid und Hass, der Hass des Arztes gegen den Gesunden, und jetzt verstand sie es.

Und sie verstand es noch mehr, als sich die Tür öffnete und ein junges Weib eintrat, blaß und überschlank — auch von ihr sagte der Chesarzt gewiß, daß vor dem Frühjahr nichts passieren würde. Aber das Antlitz des Mannes leuchtete plötzlich in einem Lächeln auf, wie sie es nie in seinen Augen gesehen hatte. Da verstand sie, daß er die Todgeweihte liebte, wie er sie selbst niemals geliebt hatte, mit wahrer, heiliger, letzter Liebe. Und sie verstand auch, daß sie schnell wieder weggehen sollte, um die beiden allein zu lassen, denen nur noch so wenig Zeit blieb, beieinander zu sein...

Aus den großen nackten Fenstern des Korridos sah sie auf die Tannen hinaus, die der Schnee nicht mehr bedeckte, dann ging sie die Treppen hinunter, und der Chesarzt, der sie in der Vorhalle erwartete, war verwundert über den freien, leuchtenden Ausdruck, ihrer Augen.

„Ich fahre gleich wieder fort. Es war gut, daß ich gekommen bin. Sie hatten recht, Herr Doktor, ich danke Ihnen.“

Aber kaum war das Auto in Bewegung, war sie nachschöpflichen Quell kamen die Tränen, unstillbar. Ihr Gesicht war noch feucht und die Augen gerötet, als sie die Treppen ihrer Wohnung hinaufeilte. Sie blieb einen Augenblick stehen und lauschte ihrem langsam, ruhigen Atem, den das schnelle Steigen nicht beschleunigt hatte. Sie fühlte sich gesund, kräftig, zum Leben berufen. Traumhaft ungewiß über sich selbst und über alles, trat sie in das Zimmer, wo er wartete, wie täglich um diese Zeit.

Sie lehnte sich gegen die Tür, mit derselben Bewegung, mit der sie vor wenigen Stunden sich gegen die andere Tür gelehnt hatte...

Er war aufgesprungen und zog sie erwartend an... Wie gesund er war, kräftig, zum Leben berufen, auch er, wie sie.

Ja, das war das Heilige, Wahre, Letzte, wie für die beiden da oben, die sterben mußten.

Sie trocknete die letzten Tränen ab und lächelte. (Autorisierte Übersetzung aus dem Italienischen.)



Ein Denkmal für den Dichter Carl Spitteler

Die Feier in Riestal; am Rednerpult Staatsrat Frei.

Dem im Jahre 1924 verstorbenen Schweizer Dichter Carl Spitteler, dem Schöpfer des Epos „Olympischer Frühling“ wurde in seiner Heimat Riestal bei Basel ein Denkmal gesetzt, das am Sonntag enthüllt wurde.

# Vor 300 Jahren wurde Magdeburg zerstört



Magdeburg nach dem Wiederaufbau. Nach einem Stich aus dem 17. Jahrhundert. — Oben: Der berühmte Physiker Otto von Guericke, Bürgermeister und Ratsbaumeister von Magdeburg, unter dessen Leitung die zerstörte Stadt wieder aufgebaut wurde. Unten: Generalfeldmarschall von Tilly, der Führer der vereinigten ligistischen und kaiserlichen Herre, die Magdeburg einnahmen. Am 10. Mai begeht Magdeburg den 300. Jahrestag der Einnahme der Stadt durch die Truppen des Feldherrn Tilly. Die Stadt hatte sich monatelang gegen die Belagerer gehalten in der Hoffnung, daß König Gustav Adolf rechtzeitig zum Entschluß eintreffen werde. Bei der Einnahme ging die Stadt in Flammen auf und wurde fast völlig zerstört.

## Der schönste Tag einer Choristin

Von Natalja Alexandrowna Tessi.

Warenka, Choristin, an einer Opernbühne, erwachte ungeschlafen und dennoch gut gelaunt.

Sie war nicht zum Auschlafen gekommen, weil sie die halbe Nacht hindurch ihren neuen Hut aufprobieren mußte, einen blauen, mit blauem Vogel, einem richtigen blauen Glücksvogel.

Die frohe Laune dankte sie dem Dichter Sineus Truworoff, seinem Versprechen, sie heute zu einer Ausfahrt abzuholen.

Der Dichter war sehr interessant. Verse hatte er noch nicht verbrochen, indessen schon ein Pseudonym gewählt, unter dem er sie herausgeben will.

Warenka kleidete sich rasch an, griff wieder nach dem Hut und begann, ihn von neuem zu probieren.

„Bezaubernd! Besonders so im Profil.“

„O, eine Frau mit solchem Hut kann sich vieles herausnehmen, woran man in einfacher Mütze gar nicht zu denken wagt; sie darf schelmisch, lounisch, verträumt oder hochmütig sein, — alles steht ihr gut.“

Um den Gegensatz herauszufahren, langte Warenka nach der alten ausgedienten schwarzen Mütze und setzte abwechselnd bald sie, bald das neue Wunderwerk auf ihr Haupt. Hefte den Schleier an und prüfe den Unterschied der Wirkung bei gleichem Gesichtsausdruck. Wie Jade und Königsblau stand sie sich in der schwarzen Mütze, wie ausgesprochen schön unter den Schwingen des blauen Glücksvogels.

Ein Läuten, eine bekannte Stimme bewogen sie, in das Vorzimmer zu eilen.

Dort stand der Dichter ohne Verse, der sie lächelnd und mit begeistertem Aufblick empfing.

„Wollen wir gleich fahren, der Kutscher wartet.“

Warenka wollte noch einmal in ihr Zimmer zurück, um einen letzten Blick in den Spiegel zu werfen. Truworoff ließ ihr keine Zeit dazu, half ihr in den Mantel und drängte zum Ausgang.

„Sie sehen heute so besonders aus“, flüsterte er, ihren Arm an sich pressend. „Ich weiß nicht warum, kann Sie gar nicht genug betrachten.“

„Ich weiß es schon“, dachte Warenka, „mein neuer Hut.“ Sie sprach es nicht aus. Mag er doch denken, daß ich für mich allein hübsch bin.“

So lächelte sie nur, ihn mit einem schelmischen Seitenblick streifend. Jester drückte er ihren Arm in den seinen.

Wie schön war es auf der Straße... Wohl doch es nach Schimmel und Kakao. Dafür leuchtete aus ihrem Kranz von kleinen Wölkchen die liebe Sonne, die allen Feldern und Wiesen der Welt, der ganzen dummen runden Erde ihre Strahlen sendet.

„Wie sind Sie heute schön!“ äußerte der Dichter in freudiger Erregung. „Ganz ausgetauscht!“

Sie war es in der Tat. Das Bewußtsein, prächtig gehebet zu sein, stimmte sie mutig und heiter.

„Ach, wäre man reich, könnte man sich jeden Tag einen neuen Hut leisten und immer hübsch erscheinen!“

„Gefällt Ihnen mein Hut?“ Sie konnte sich diese Frage schließlich nicht mehr versagen.

Er blickte sie zerstreut an.

„Sehr.“

„Sie lieben diese blaue Farbe?“

„Die blaue? Ja, aber er ist doch dunkel, beinahe schwarz.“

Warenka schmunzelte.

„Wie sich die Männer schlecht auf Farben verstehen!“

„Sogar die Dichter! Ach ja, die Dichter.“

Auf der Treppe zu ihrer Wohnung verabschiedete sich Warenka. Truworoff mußte eilen. Aber nach einigen Stufen Abstieg feherte er plötzlich wieder um, ging auf Warenka zu und küßte sie auf den Mund.

Dann hing sie am Geländer und schaute ihrem Verehrer nach, verliebt, mit hellen Augen, glückstrahlend, wie man nur schauen kann, wenn man einen Hut mit einem Glücksvogel auf der Krempe trägt.

Ein Liedchen trällernd, trat Warenka in ihr Zimmer.

„Ach, wäre man reich und könnte jeden Tag...“

Ihr Schritt stockte, sie riß den Mund auf, erstaunt, fast erschrocken — auf dem Tische lag ihr Hut, neben dem Karton, der neue blaue Hut mit dem blauen Band und dem Glücksvogel.

Sie stürzte zum Spiegel.

Wahrhaftig! Auf ihrem Haupie saß die alte schwarze Mütze. Als sie bald den alten, bald den neuen Hut aufsetzte, um sie miteinander zu vergleichen, und nun der Dichter kam, hatte sie in der Aufregung ganz vergessen, daß sie gerade mit der alten Mütze bekleidet war; in ihr machte sie den Ausflug mit.

„Also, ich selbst habe ihm gefallen, nicht der Hut. Wie seltsam! Warum denn bin ich ihm heute so hübsch erschienen?“

Warenka setzte sich auf ihr Bett und dachte nach. Tränen der Rührung drangen in ihre Augen. Die Liebe zu ihrem Dichter wuchs.

(Autorisierte Übersetzung aus dem Russischen.)

## Um ein paar Scheite Holz...

Langsam, viel zu langsam ließ der große, leere Passagierdampfer, weit über das Wasser ragend, elbaufwärts dem Hamburger Hafen zu.

Schon als die roten Leiber der ersten Feuerschiffe auf den Wellen des graudunstigen Meeres erschienen waren, hatte Johann seinen Spind durchwühlt. Zwar kam um 12 Uhr die nächste Wache, die ihn wieder hinunter nach den Kesseln und Feuern rief, aber man konnte doch immerhin schon mal Inventur machen. Biel kam dabei allerdings nicht heraus. Ein alter blauer Rock aus besserer Zeiten und eine billige gestreifte Hose. Aber wenn das Zeug sauber gebürstet war und er sein neues Hemd aus New York dazu anzog, könnte er wohl in den Gassen von St. Pauli als schwuler Mann gelten. So dachte sicher der Heizer Johann Riebel, während er sich vergeblich bemühte, mit Speichel einen Knick in die ausgebeulte Hose zu bringen.

„Na, jetzt wird sich deine Kleine wohl schon Platztüpfchen,“ ulkte ihn der Hilfsmatrose Fritz an, der außer ihm noch in der Mannschaftskabine herumlungerte. „Wir haben tüchtig Verstärkung, und nach der ersten Fahrt wird sie sich wohl mächtig nach ihrem Ossen sehnen. Na, viel Spaß heute Nacht!“ Am liebsten hätte ihm Johann eine heruntergehauen, aber er war ja der Jüngste hier, und außerdem stand der andere eine Rangstufe höher. Also rief er seinen Sohn in sich hinein und blickte Fritz nur wütend an. „Nu, beruhige dich man,“ antwortete der, „ich weiß ja, es ist schwer für einen Seemann.“ Damit trollte er sich in die Mannschaftsbar, Johann mit seinen Gedanken allein lassend. Und

in Johanns Gehirn wiederholten sich die Vorgänge, die ihn als Heizer auf dieses Schiff gebracht hatten:

Bor zwei Jahren hatte er drei Monate nach seiner Hochzeit mit Else seine Stelle als Heizungsmechaniker verloren. Als er schon über ein Jahr arbeitslos war und Else ein Kind bekommen hatte, schrie die Not ein, schlimmer als er sich jemals hatte vorstellen können. Dann hatte er alles Mögliche versucht: als Straßenhändler, als Hilfsarbeiter, und schließlich hatte er sich als Trimmer gemeldet, ohne jedoch zunächst angenommen zu werden. Und nun, ja, glücklicherweise, konnte er fahren. Man hatte ihn schließlich wegen seiner Vorkenntnisse angeheuert. Das war vor vier Wochen gewesen, und heute sollte er endlich seine Else wiedersehen. Er erinnerte sich noch der großen Kälte, bevor er abgefahrt hatte, um für das Kind eine Suppe kochen zu können. Es hatte ihn doch hoffentlich niemand dabei gesehen?

Aber das alles war ja jetzt vorbei. Er bekam seine Löhnung und wollte sie nicht verteilen wie die anderen, sondern alles Else geben, und er freute sich auf ihr lachendes Gesicht, das ihn sicher am Kai erwartete.

Er war ganz in Gedanken versunken, als die Glocke ihn wachrief. Die letzten vier Stunden im Dreck und Schmutz waren für ihn schnell vorübergegangen, und nun stand er an der Reeling und sah alle die bekannten vorübergelaufen. Die Passagiere waren schon in Cuxhaven ausgeladen worden, und das leere Schiff steuerte deshalb bei kommender Ebbe dem Hafen zu, den sie alle ersehnten, vom Kapitän bis zum kleinsten Schiffsjungen. Aber vorsichtig mußte der Riesenleib des Dampfers durchmanövriert werden, daß er nicht irgend eine Sandbank anrammt. Den ungeduldig Wartenden schien es eine Ewigkeit, bis endlich der Anlegerpier, die weiten Holzhallen und die Scharen der davor stehenden Angehörigen sichtbar wurden. Leise und ruhig legt sich die stählerne Wand des Schiffsriesen an die Holzplanten. Drahtseile fliegen durch die Luft; die Ankertiere rasseln; die Heimat ist wieder erreicht.

Selbst im trüben Lichte der wenigen Laternen haben sich schon suchende Augen gefunden. Fröhliche Worte fliegen herüber und hinüber. Auch Johann hat seine Frau bereits erblickt. Sie steht ganz hinten mit einem großen Paket. Sicher hat sie von ihren paar Pfennigen wieder so viel erspart, um ihm eine Freude machen zu können. Doch sie hat ihn noch nicht erkannt. Gerade will er ihr zurufen, als ihn Fritz, der Hilfsmatrose, am Arm packt: „Mensch, was hast du gemacht; die Polizei fragt nach dir.“ Jetzt hört er, wie der dritte Offizier seinen Namen über das Deck ruft. Vor dem Kapitän wird er einem Polizisten übergeben: „Es tut mir leid, Riebel. Aber Sie werden des Diebstahls beschuldigt.“

Ruhig läßt sich Johann absführen. Er bittet nur, ihn erst vom Schiffe zu bringen, wenn die anderen alle an Land sind. Durch einen Freund läßt er Else ausrichten, er müsse Reichsdienst machen. Dann jedoch kommt es ihm zum Bewußtsein, daß er nun für immer gefestempelt ist und auch seine Stelle wieder verlieren wird — und er sinkt lautlos in die Arme seiner um ihn stehenden Kameraden.

Um ein paar Scheite Holz ist ein Menschenglück zerstört, eine Familie zerrissen. Nie werden sich Johann und Else wiedersehen, denn der Heizer Riebel ist einem Herzschlag erlegen...

## Im welchen Monat bist du geboren?

Nach einem alten Kalender.

Wer im Januar geboren, der zählt selten zu den Toren.

Kommt ein Kind im Februar, wird ein Schelm, das ist doch klar.

Meistenteils sind Märzenkinder unglückselige Schmerzens-

kinder, doch wer eintrifft im April, der weiß selten, was er will.

Kommt ein Kind im Monat Mai, neigt's zu süßer Tändelei,

Trifft ein Kind im Juni ein, wird sein Herz voll Sonne

sein. Julikinder sollen selten etwas leisten, etwas gelten.

Und wer im August sich zeigt, insgeheim zur Schwermut

neigt. Der September will besagen: Schmerz und Freude wirst du

stragen. Aber die Oktoberkinder sind die starken Ueberwinden.

Der November läßt erraten: Reich an Poesie und Taten.

Während der Dezember spricht: Vieles glückt dir, manches

Immerhin, das glaube mir, liegt gar vieles nur an dir,

wie dein Glückstern sich entfaltet und ein Dasein sich gestaltet.

Auch das schönste Prophezeien kann dir noch kein Glück

verleihen, wenn dir fehlt die rechte Kraft edler Lebensmeisterlichkeit.

A. P.

# Der Mann am Steuer

Von Richard Huelsenbeck.

In der Nähe von Santiago da Cuba lief der Schauspieler „Patria“ auf die „Glasgow“; und es war heller Tag und die See war ruhig und man sah am Horizont die braunen Segel der Fischerbarken, die ohne Haft und wohlbelaufen mit Fischen zum Hafen zurückkehrten. Die See hatte Kakteenfötzchen und die Brise, die von Süden kam und der Insel und ihren Zuckerplantagen zustrich, hatte eine feuchte Wärme mitgebracht, die sich an den Kakteenstern niederschlug. Auf dem Hinterdeck hatten die Wässer die Tropenanzüge der Offiziere gewaschen, und der zweite Offizier, ein Mann mit einem Spitzbartchen, hatte mit dem Hund gespielt, indem er ihn auf das Schwein hezte, das manchmal Jim und John gerufen wurde; obwohl es nichts als ein einfaches, schmutziges Schwein war, das der Hinterzug harrte und für das schon das Messer in der Kuperbude geweckt war.

Es war ein schöner Tag gewesen; ein Tag, an dem man sich in den Tropen wohlfühlte; man hatte gesehen, wie die Spitzen der großen Königspalmen von dem Wind über den spiegelglatten Strand der kleinen Inseln gebogen wurden. Man hatte wohlig und zufrieden die salzige Frische des Wassers geatmet, das in schäumenden Kielwellen hinter der „Patria“ herzog. Hin und wieder scheuerten Langstreifen den Schiffswänden entlang; man sah den Schwanz eines Delphins und erinnerte sich der vielen dreieckigen Haifischfänger, die einem auf der Fahrt begleitet waren.

An diesem Tag hatte die „Patria“ die „Glasgow“ gerammt. Kein Mensch konnte verstehen, wie das geschah. Es war kein Sturm gewesen und es hatte keine Seenot bestanden und das Wasser war glatt gewesen und der zweite Offizier hatte wie gesagt mit dem Hund und mit den Schweinen gespielt. Die Trimmer hatten sich auf dem Hinterdeck gelämmelt und um einen Eimer hatten sie gestanden und sich gewaschen. Und einer hatte auf einer Ocarina gespielt, ein Pole mit Namen Midlewitz oder so ähnlich. Und die Leute hatten alle zugehört; auch der zweite Offizier, der mit den Tieren gespielt hatte. Niemand hatte geahnt, daß die „Glasgow“, ein kleiner Dampfer, der kaum 3000 Tonnen Laderaum hatte, schon so nahe war. Dieser oder jener der Mannschaft: soweit er um das Laufdeck spazierte, war, um ein wenig Wind in die Jackenfalte zu bekommen, hatte die „Glasgow“ bemerkt. Aber was bedeutet es schon, wenn einem so ein kleiner Tramp entgegenkommt, der mit acht Meilen Höchstgeschwindigkeit die Weltmeere furtzt und von dem man weiß, daß das Essen nach Teerseife schmeckt, und daß im Kaffee Zementstücke sind. Das sind eben Seeleute wie wir auch. Sie machen ihre acht Stunden Arbeit herunter und sie spielen Karten wie wir und wenn sie ihre Rale in die Karibische See tauchen, sehen sie nach dem Barometer, weil um diese Jahreszeit hin und wieder ein Tsunami von der Grananaede losbricht, so daß einem hören und Sehen vergehen kann, wenn man nicht aufpaßt.

Der Mann am Steuer hieß Paul Grüber und kein Mensch hatte ihm irgend etwas Besonderes angesehen. Er fuhr seit zehn Jahren als Bootsmann auf Frachtschiffen, und er steuerte gut wie die anderen, und er kannte die Meere und die blumigen Mädchen, die in den exotischen Häfen auf die Sehnsucht der Seeleute warten. Da er alle diese Dinge, die Freuden und Leiden unseres Lebens ebenso genau kannte wie wir selbst und da sein Gesicht so war wie unseres; das heißt, ein Gesicht, dem das Seewasser die Hoffnung, die Neugierde, aber auch die Schmerzempfindung ausgewaschen hatte; da er ja ein Kerl war und da wir mit ihm hundertmal auf der Persennung der vierten Luke gelegen hatten; und uns gleichgültiges Zeug erzählte, war er uns nicht mehr weiter aufgefallen. Ich entsinne mich nur eines einzigen Vorfalls; als Grüber einen besonderen Eindruck auf mich gemacht hatte. Wir standen in Reihen auf dem Deck und warteten auf den Hosenarzt — es war in irgendeinem dieser zahllosen Häfen, deren nähere Beschreibung sich nicht lohnt — und wir sprachen mit gedämpfter Stimme und spuckten ein wenig, mit dem Aehlaut, der besagt: „Ach der Teufel, was lohnt es sich schon, zur See zu fahren.“ Dann war der Arzt gekommen, ein krummbeiniger Tropenmenschen, dem der Whisky und die Malaria das Gesicht verzogen hatten, so daß er aussah wie eine Ratte, und er hatte versucht, sein Hörrohr oder wie der Sextant heißt, dessen sich diese Männer bedienen, auf unsere nackten Brustkörper zu legen. Als er aber zu Grüber gekommen war, hatte Grüber erklärt, er lasse sich nicht untersuchen. Er schrie den Arzt an und meinte, er solle mit seinem Hörrohr sich das Schwein vornehmen oder den Hund oder wenn es ihm Spaß mache auch ein Stück Holz oder einen Ventilator. Ja, einen Ventilator, ich erinnere mich. So hatte Grüber gesagt, und er hatte dem Arzt geraten, dem Ventilator auf den Bauch zu klopfen und ihm Aspirintabletten in den Hals zu werfen, so viel er wollte. Am Ende mußte der erste Offizier kommen und dem

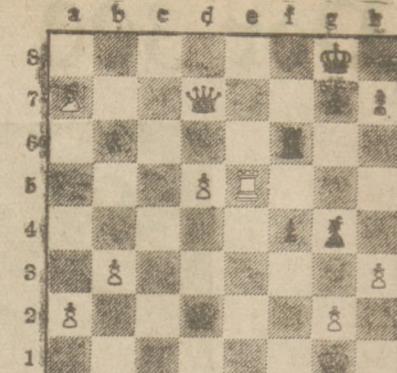
Grüber den Standpunkt klar machen — denn Hosenärzte müssen ja sein — und dann ließ sich Grüber untersuchen, aber er ballte die Fauste, und er sah den Hörrohrmann an wie einen Wilden, den man mit dem Brotmesser absangen muß.

Der Kapitän war einen Augenblick von der Brücke gegangen, als das Unglück geschah. Er wollte sich umziehen oder schnell einmal einen Kummel trinken oder sich eine Patience legen. Und so kam es, daß Grüber allein am Steuerrad gestanden hatte und niemand weit und breit auf der Brücke zu sehen gewesen war. Es gibt doch Augenblicke, wo man sieht und doch nicht sieht, weil man von Gedanken so eingewickelt wird, daß man eine Binde über den Augen hat. Und so ein Augenblick muß es gewesen sein, als Grüber die „Glasgow“ bemerkte oder sie vielmehr nicht bemerkte. Die „Glasgow“ ist ein sehr niedrig gebautes Schiff, während die „Patria“ damals sehr hoch über dem Wasser lag; und es war natürlich nicht so ganz leicht, vom Steuerrad aus die Entfernung abzuschätzen. Aber unter gewöhnlichen Umständen hätte Grüber sehen müssen, woran er war. Nur, er hat nicht gelehrt, woran er war. Und das war die Ursache des Unglücks; wir haben der „Glasgow“ den Bauch ausgerissen; es kamen allerlei Kisten und Unrat aus dem Bauch heraus und vielleicht ist es gar nicht schade um diesen alten Trampdampfer gewesen; aber die Richter haben behauptet, der Kapitän und Paul Grüber seien die Schuldigen und man müsse sie für das Unglück verantwortlich machen. Dem Kapitän hat man das Patent entzogen, weil er sich zur Zeit des Unglücks nicht auf der Brücke, sondern in seiner Kammer befand und dort irgend etwas tat, was mit seinem Dienst nichts zu tun hatte. Die Verhandlungen um Grüber schwelen noch; aber sie werden ihn sicherlich verurteilen, da er es doch gewesen ist, der das Schiff lenkte, als wir die „Glasgow“ den Bauch aufrissen.

Nun ist etwas Merkwürdiges zu berichten. Kurz bevor wir nach Hamburg zurückgekehrt waren und Grüber und der Kapitän erwartet mussten, daß man gegen sie verhandeln würde, hatte mir Grüber ein Stück Papier in die Hand gebracht. Ich habe das Papier lange in der Hosentasche mit mir herumgetragen, weil ich mir aus Papiersecken nichts mache und da — ich muß das eingestehen — mir das Schicksal des Mannes nicht besonders wichtig erschien, weil uns Seeleute viele Dinge nicht wichtig erscheinen, die auf Land riesengroß sind und weil dann, wenn man viele Stürme und Unglücksfälle hinter sich hat, Wichtigkeit und das Schicksal de Menschen überhaupt an Wert verlieren.

Ich freute mich sehr, als ich meine Frau wieder sah, die 14 Monate auf mich gewartet hatte; und wir hatten auch ein wenig Geld, um unsere Freude klar zu machen und oft sind wir wie zwei dicke wohlhabende Kaufleute nach Blankenese hinausgefahren und haben auf der Terrasse eines Cafées gesessen und haben seine Dinge gegessen. Nach einigen Tagen sagt meine Frau: „Du hast da ein Stück Papier in der Hosentasche gehabt. Es steht etwas darauf geschrieben. Ich werde es wegwerfen...“ Ich nahm das Stück Papier und las diese Worte: „Herta ist am 15. gestorben.“ Diese Worte schienen zuerst gar keinen Zusammenhang mit dem zu haben, was wir in der Karibischen See erlebt hatten, das Bauchaufrissen der „Glasgow“ und der Dinge, derer wegen der Kapitän und Paul Grüber jetzt vor Gericht stehen. Nun, Weiber haben eine besondere Schläue; und meine Frau meinte sofort, es könnte sich dabei nur um jemand handeln, die oder der — aber es war doch ein Weib, also die — dem Paul Grüber besonders nahe gestanden habe. Wir haben uns ein wenig erkundigt; und meine Frau hat ausgespielt, daß am 15. März vor zwei Jahren im Krankenhaus St. Georg eine Frau gestorben ist, die Herta Böller hieß und die, wie man sagt, an einem Kind gestorben ist, daß man ihr nicht rechtzeitig weggenommen... ich meine, verstehen Sie mich recht. Diese Herta Böller war die Frau des Matrosen Paul Grüber; und wir wußten davon nichts; und am 15. März vor zwei Jahren starb sie im Hospital St. Georg an einer unglücklichen Geburt; oder was da war, ich weiß es nicht. Jedenfalls hat es sich um ein Kind gehandelt; und am 15. März ein Jahr später, stand Paul Grüber am Steuer, als wir die „Glasgow“ rammten, einem schädlichen Trampdampfer, der eigentlich das ganze Gedre nicht wert ist.

So wie ich diesen Paul Grüber kenne, wird er vor den Richtern nie von Herta Böller sprechen, die ja in Wirklichkeit Herta Grüber hieß und deren Mädchennamen wir nur durch einen Zufall erfahren haben. Sie starb im Kindbett oder vielleicht war es auch ein böses Fieber, das durch eine Geburt verursacht war. Aber die Richter, wie ich sie kenne, werden Paul Grüber die ganze Schuld geben und einen weiteren Grund als die Schuld des Kapitäns und des Matrosen Paul Grüber werden sie wahrscheinlich niemals feststellen.



Das gestaltet dem Gegner ein hübsches entscheidendes Opfer. Dr. Tartakower gibt stattdessen d6 als besten Zug an. Nach  $D \times a7$  könnte  $T e8 - T f8 - T \times f8 + K \times f8 D \times f4 +$  vorteilhaft geschehen, und nach  $T \times d6$  (statt  $D \times a7$ ) gleich  $D \times f4$  aus.

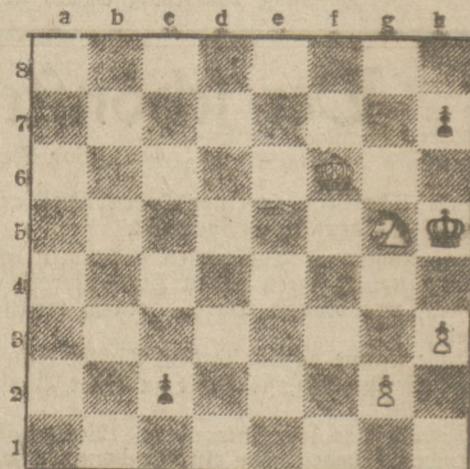
27. ....  $L g4 \times h3$   
28.  $g2 \times h3$   $D d7 \times h3$   
29.  $D d2 - g2$  ....

Das verliert schnell. Aber nach  $T g5$  würde  $T h6$  zum entscheidenden Angriff führen.

29.  $D g2 \times g6$   $T f6 - g6$   
30.  $D g2 \times g6$  ....  
Nach  $T g5$  gewinnt  $D e3 + K f1 f3 u.w.$   
30. ....  $h7 \times g6$   
31.  $L a7 \times b6$   $D h2 - g3 +$   
32.  $K g1 - f1$   $D g3 - c3$   
33.  $T e5 - e2$   $D c3 - d3$   
34.  $K f1 - f2$   $D d3 \times b5$   
35.  $b3 - b4$   $g6 - g5$   
36.  $a2 - a4$   $g5 - g4$   
37.  $a4 - a5$   $g4 - g3 +$   
38.  $K f2 - e1$   $f4 - f3$   
39.  $T e2 - d2$   $D d5 - e4 +$

Weiß gab auf.

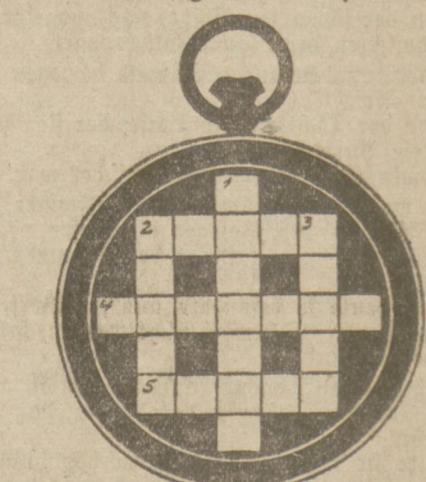
Ausgabe Nr. 58 — Shapiro.



Weiß zieht und gewinnt.

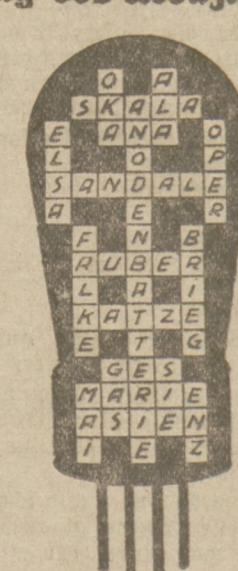


Rätsel-Ecke



Waagerecht: 2. Beleuchtungsmittel, 4. Singnagel  
5. Vermittler.  
Senkrecht: 1. deutsche Stadt, 2. japanische Halbinsel  
3. deutscher Reichspräsident.

Auflösung des Kreuzworträtsels



## SCHACH-ECKE

### Lösung der Ausgabe Nr. 57.

Erhr. v. Holzhausen. Weiß zieht und gewinnt. Weiß:  $K g1$ ,  $L a6$ ,  $S e5$  (3). Schwarz:  $K b8$ ,  $L h1$ ,  $B c7$ ,  $f5$ ,  $g2$  (5).  
1.  $S e5 - c6 +$   $K b8 - a8$  2.  $L a6 - c8$   $f5 - f4$  3.  $L c8 - a6$   $f4 - f3$   
4.  $K g1 - f2$   $g2 - g1$  5.  $K f2 \times g1$   $L h1 - g2$  6.  $K g1 - h2$ . Schwarz muß ziehen und verliert dadurch den Läufer, wonach Weiß mit Läufer und Springer Matt erzwingen kann.

### Partie Nr. 58. — Caro-Kann.

Die folgende Partie wurde beim Wettkampf auf dem Semmering gespielt.

Weiß: Dr. Tartakower. Schwarz: Sultan Khan.

1.  $e2 - e4$   $c7 - c6$   
2.  $d2 - d4$   $d7 - b5$   
3.  $f2 - f3$  ....

Dieser Zug wurde in der letzten Zeit von Dr. Tartakower mehrfach angewendet. Der Zug ist vordächtig und die von dem Indier gewählte ruhige Behandlung anscheinend geeignet, Schwarz in Vorteil zu bringen.

3. ....  $e7 - e6$   
4.  $L c1 - e3$   $S g8 - f6$   
5.  $L f1 - d3$  ....  
6.  $c2 - c3$   $c5 \times c4$

„Besser ist wahrscheinlich Sd2.“

5. ....  $c6 - c5$   
6.  $c2 - c3$

7.  $c3 \times d4$   $d5 \times e4$   
8.  $f3 \times e4$   $S g6 \times e4!$

Nach  $L \times e4$  würde  $D h4 +$  nebst  $D \times e4$  geschehen.

9.  $S g1 - f3$   $L f8 - f4 +$   
10.  $S b1 - d2$   $S e4 \times d2$   
11.  $S f3 \times d2$   $L b4 \times d2 +$   
12.  $D d1 \times d2$   $S b6 - c6$   
13.  $O - O$   $O - O$

Nach  $S \times d4$   $D f2$   $S f5$   $L \times f5$   $e \times f$  würde Weiß durch die Verhinderung der Rochade mittels  $L c5$  überwältigenden Vorteil erlangen.

14.  $L f1 - f3$   $f7 - f5$   
15.  $L d3 - c4$   $L c8 - d7$   
16.  $T a1 - f1$   $S c6 - a5$   
17.  $L c4 - e2$   $L a8 - c8$

Mit  $L c8$  nebst  $L d5$  konnte Schwarz seinen Mehrbauern sichern. Nach dem Tert zug kann Weiß seine Lage verbessern.

18.  $D 4 - d5$   $S a5 - c4$   
19.  $L e2 \times c4$   $L c8 \times c4$   
20.  $b2 - b3$   $L c4 - g4$   
21.  $T f1 - d1$   $e6 - e5!$

Schwarz gibt den Bauern zurück und spielt auf Königsangriff.

22.  $L e3 \times a7$   $L f8 - f6$   
23.  $T f3 - g3$   $f5 - f4$   
24.  $T g3 \times g4$   $L d7 \times g4$   
25.  $T d1 - e1$   $b7 - b6$   
26.  $T e1 \times e5$   $D d8 - d7$   
27.  $h2 - h3$  ....

## Siemianowic

Genosse Jaskiewicz ist tot!

In Scharen strömten Genossen zu der am Donnerstag in Siemianowic stattgefundenen Beerdigung des Genossen Jaskiewicz herbei. Ein Führer der P. P. S. starb, herausgerissen aus der Mitte seines arbeitsreichen Wirkens. Seine Tätigkeit wurde anerkannt, durch den endlosen Zug der Trauernden, die ihrem Führer das letzte Geleit gaben. Wir wollen an dieser Stelle sein stilles, aber tatkräftiges Handeln respektlos anerkennen und rufen ihm ein letztes „Glückauf“ nach, in sein stilles, einsames Grab.

Am Trauerhause hielten Gen. Kawalec und Kubowic von der P. P. S. Ansprachen, im Auftrage sämtlicher klassenbewusster Kämpfer. Zwei Musikkapellen begleiten den Trauerzug. Rose Fahnen und Kränze, geschmückt mit Schleifen in der Parteifarbe, von allen Freunden und Bekannten des Verstorbenen gewidmet, belebten den endlosen Zug. Auch die Polizei war erschienen und wachte in anerkannter Weise ihres Amtes, so daß ein Zwischenfall von vornherein ausgeklammert war. Nachdem der Zug am Friedhof eingelangt war, übergab man den Sarg, unter den Klängen des schönen Liedes „Ich hat einen Kameraden“, seiner irdischen Bestimmung. Gen. Kaczmarek von der P. P. S. hielt die Grabrede, schilderte die mühsame Tätigkeit des zu früh Verbliebenen und dankte allen, welche sich, trotz der allgemeinen gehässigen Einstellung gegen jeden, der nach Gerechtigkeit und Wahrheit strebt, nicht abschrecken ließen, ihrem Genossen die letzte Ehre zu erweisen. Anschließend sprach Gen. Nietsch, im Namen der Deutschen Freien Gewerkschaften, wie der D. S. A. P. in demselben Sinne, bemerkte aber besonders, daß die Lage des Grabs absolut keinen Einfluß auf die eventuelle Soligität des Verstorbenen hätte, eingedenkt des Bibelwortes: Die Lebten werden einsamlich doch die ersten sein!

Es ist ganz natürlich, daß wir gegen die vorüründslische Einstellung unserer amtierenden Sozialisten der kath. Kirche nicht ankämpfen können. Wir wollen dies auch gar nicht und überlassen es der Zeit, die Massen helfend zu machen.

**Die Arbeiterkolonie wird gebaut.** Der Gemeindevorstand von Siemianowic ist nach gründlichen Erwägungen zu dem Entschluß gekommen, die Arbeiterkolonie, bestehend aus 20 Häusern, zu bauen, bzw. mit den Arbeiten demnächst zu beginnen. Gedacht sind Stahlselethäuser, die von dem Hüttenwerk, Vereinigte Königs- und Laurahütte ausgeführt werden. Alle übrigen Arbeiten werden von der Gemeinde später vergeben. 19 Häuser werden als Stahlselethäuser von dem erwähnten Hüttenwerk ausgeführt und das 20. Haus ist als Ziegelbau gedacht. Dieser Entschluß ist darauf zurückzuführen, daß man sich überzeugen will, welches Bausystem vorteilhafter ist. Selbstverständlich spielt dabei auch die Geldfrage eine große Rolle.

**Anmeldung für die deutsche Minderheitsschule.** Alle deutschen schulpflichtigen Kinder müssen in der Zeit vom 18. bis 23. Mai angemeldet werden. Die Anmeldeformulare sind im Schulbüro im Gemeindehaus Zimmer 23, unentgeltlich zu erhalten. Die Anmeldungen werden in der Schule Jagielly, ulica Szkoła von 8 bis 2 Uhr entgegengenommen.

**Unglücksfall infolge Unvorsichtigkeit.** Auf der ulica Wandz wurde von einem Fuhrwerk der Norbert Daniel aus Siemianowic angeschlagen und verletzt. Der Verunglückte wurde nach dem Spital überführt, wo er sich in ärztlicher Behandlung befindet.

z.

## Schwientochlowic u. Umgebung

**Böse Folgen der Autoreiserie.** An der Straßenkreuzung Wolnosci und Wiresa in Schwientochlowic prallte ein Personenauto gegen ein haltendes Fuhrwerk. Das Fuhrwerk wurde vollständig zerstört. Der Kutscher wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt durch den Aufprall auf das Straßensegel sehr schwere Verletzungen. Im bewußtlosen Zustand ist der Verunglückte nach dem Spital überführt worden. Eine gewisse Adolfinia Hajos, welche sich gleichfalls im Fuhrwerk befand, erlitt leichtere Verletzungen. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen soll der Autolenker die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, da er ein zu schnelles Fahrtempo eingeschlagen hatte. z.

**Bismarckhütte.** (Apothekendienst.) Den Sonntags- und Nachtdienst in der Woche vom 10. bis 16. Mai einschl., verzicht die Marienapotheke an der ul. Kościelna.

## Passagier

### aus dem Flugzeug gestürzt

Roman von P. Wild.

1)

Im Flugzeug. Außer mir war vorerst ein einziger Passagier in der Kabine: ein älterer Herr, Mitte der Fünftig. Sein Aussehen war unauffällig, salopp, und doch zeigten Schnitt und Stoff die Wahl des guten Schneiders.

Bei meinem Eintritt las er in einem Altenstück, das er der geöffneten vor ihm liegenden Mappe entnommen hatte. Unwillkürlich betrachtete ich ihn genauer. Ein scharf gezeichnetes, markantes Gesicht, klug und energisch.

Das Gepäck war verstaut. Alles war flugbereit — wir warteten auf das Zubringauto. Der Pilot wanderte in seinem schweren Lederzeug unruhig vor seiner Maschine auf und ab, eine letzte Zigarette rauchend. Ein paarmal blieb er ärgerlich auf die Armbanduhr. Das Auto verspätete sich.

„Was ist nur los? Fünf Minuten über die Zeit“, knurrte er seinem Begleiter zu. Achselzuckend sah die herumstehende Fliegermannschaft zur Aufnahmeseite. Nichts. Allerdings konnte keiner weit sehen — ein Unwetter war herangezogen.

Regen und Hagel prasselten mit hartem Anschlag gegen die Scheiben.

Prüfend umwanderte der Führer ein letztes Mal die Maschine. Alles in Ordnung. Wieder ein Blick auf die Uhr. Zehn Minuten Verspätung. Seine Stirn zog sich kraus zusammen.

Da kam das Auto angefahren. Zwei Damen und ein Herr entstiegen ihm. Als die jüngere Dame beim Eintreten zufällig den älteren Herrn ansah, zuckte sie zusammen, taumelte und mußte sich sekundenlang an der Tür festhalten.

Ein hübsches, etwas fremd wirkendes Frauengesicht, von lieblichem Reiz.

Ihre Kleidung war elegant. Der kostbare Pelzmantel, die schlichte Lederlappe verrieten Geschmak und Geld. Nochmals streifte ihr Blick zu dem Älteren hin. Merkwürdig. Hatte er magische Kraft?

Der Fremde schaute von den Alten auf. Beider Blicke wurdeten ineinander. In dem der Frau lag heisses Glehen, das

## Sport am Sonntag

Die Spiele um die Bundeshandballmeisterschaft werden fortgesetzt und versprechen interessante Sport zu bringen, da eine jede Mannschaft das Letzte hervorbringt, um den Titel zu erringen. Die Fußballmeisterschaftsspiele fallen an diesem Sonntag aus, und es finden eine ganze Reihe repräsentativer Städtepielen statt. Einen großen Anziehungspunkt wird das am heutigen Sonnabend beginnende Ringkampfturnier auf die Massen ausüben.

### Um die Bundeshandballmeisterschaft.

R. A. S. Sila Gieschewald — Freie Turner Kattowitz.

Die an letzter Stelle der Tabelle stehenden Freien Turner werden mit Macht versuchen den Sieg an sich zu bringen. Ob ihnen das nun gelingen wird den Tabellenersten auf eigenem Platz zu schlagen, ist eine große Frage. Jedenfalls verspricht das Spiel recht interessant zu werden. Spielbeginn um 4 Uhr nachmittags auf dem Sportplatz in Gieschewald. Vorher spielen die 2. Mannschaften obiger Vereine.

Freier Sportverein Laurahütte — R. A. S. Kattowitz.

In diesem Treffen werden die Sportler wohl alles daran setzen, um die letzte, gegen den R. A. S. erlittene Niederlage, zu korrigieren. Hoffentlich zeigen sie ihren ganzen Ehrgeiz ein, und ein eventueller Sieg, wenn auch schwer erkämpft, könnte eintreten. Aber auch der R. A. S. wird alles daran setzen, um seine Favoritenstellung zu behaupten. Das Spiel steigt um 10 Uhr vormittags auf dem Iskraplatz in Laurahütte. Vorher spielen die 2. Mannschaften genannter Vereine.

### Sonntag, der Tag des Fußballsverbandes.

Überall Repräsentativspiele. — 400 Spieler im Kampf um das runde Leder.

### Pokalspiel Kattowitz — Laurahütte.

In diesem Spiel, das um 5 Uhr nachmittags auf dem Pogonplatz in Kattowitz von sich geht, geht es um einen vom Laurahütter Bürgermeister gestifteten Pokal. Die Mannschaften stehen sich, wie folgt, gegenüber: Kattowitz: Napieralski, Hojska

Bismarckhütte. Die Anmeldeformulare für die Anmeldung zur Minderheitsschule sind im Rathaus, Zimmer 26, in der Zeit von 9—1 Uhr, erhältlich. Diese Formulare sind in der Zeit vom 4.—17. Mai abzuholen, jedoch erst in der Zeit vom 18.—23. Mai bei der Einschreibungs-Kommission abzugeben.

**Bismarckhütte.** (Lebensmittelpreise.) Nach anhören des Preisprüfungsausschusses hat der Magistrat Königs'hütte und den Landkreis Schwientochlowic folgende neue Preise für Nahrungsmittel festgesetzt (in Groschen): Roggenmehl 65 prozent, 1 Kilo 48, Weizenmehl 65 prozent, 1 Kilo 58, Brot 1 Kilo 44, eine Semmel 100 Gramm 10, 50 Gramm 5, Butter 1 Sorte 1 Kilo 560, ein Ei 10—13, Vollmilch ein Liter 40, Speisekartoffeln 1 Zentner 500. Fleisch und Wurstwaren: (Die eingeklammerten Zahlen gelten als Preise in der Markthalle.) Schweinefleisch 1 Sorte 1 Pfund 110 (100), 2. Sorte 90 (80), Rindfleisch 1. Sorte 120 bezw. 110, 2. Sorte 90 und 80, Kalbfleisch 1. Sorte 120 (110), 2. Sorte 100 (90), frischer Speck 1. Sorte 110 (100), 2. Sorte 90 (90), Schmalz 1. Sorte 120 (110), 2. Sorte 100 (90), Taig 1. Sorte 100 (100), 2. Sorte 100 (90), ausgelassener Taig 1. Sorte 120 (120), Schweinefleisch 1. Sorte 160 (160), Geräucherter Speck 160 (160), Geräucherter Schweinebauch 160 (160), Krafauerwurst 1. Sorte 200 (200), rohe Krafauerwurst 1. Sorte 220 (220), Knoblauchwurst 1. Sorte 160 (150), 2. Sorte 140 (130), Preßwurst 1. Sorte 160 (150), 2. Sorte 150 (140), Graupenwurst 50. Überschreitungen dieser Preise werden mit einer Geldstrafe bis zu 10 000 Zloty oder 6 Wochen Arrest bestraft.

**Orzegow.** (Die Anmeldeformulare für die Minderheitsschule sind in der Zeit vom 4. bis 16. Mai, im Gemeindebüro, in der Zeit von 8—12 Uhr erhältlich. Die Formulare dürfen jedoch erst in der Zeit von 18.—23. Mai bei der Einschreibungskommission abgegeben werden.

**Charley.** (Einbruch in einen Kiosk.) In den Kiosks des Inhabers Albert Szwek wurde ein Einbruch verübt. Gestohlen wurde dort Schokolade, mehrere Flaschen Branntwein und eine Menge Rauchwaren.

ich nicht verstand — der des Mannes blieb eiskalt, fremd. In jährem Aufwallen schoß ein Blutstrom in das eben noch bleiche Frauenantlitz. Fast schien es, als wollte sie zu ihm gehen; doch unter seiner Kälte versagte ihr Mut. Zitternd sank sie auf den nächsten Stuhl, blieb dort unbeweglich. Deutlich hörte ich ihr mühsames Atmenholzen.

Urplötzlich war mein Interesse geweckt. Was lag zwischen den beiden scheinbar fremden Menschen? Beziehungen waren da. Schon begannen Hirn und Phantasie zu arbeiten.

Die zweite Dame hatte sich unmittelbar hinter den älteren Herrn gesetzt. Sie war schön; wenn auch der Reiz der Jugend fehlte, so hatte ihr Wesen doch etwas Faszinierendes. Keiner konnte unbemerkt an ihr vorbeigehen. Sie nahm den Hut ab. Kurzgeschnittenes, gelocktes Haar leuchtete in seltenem Gold und stand in prächtigem Kontrast zu dem brünetten Teint und den ausdrucksvoollen, leidenschaftlichen braunen Augen. Sicherlich war sie eine Dame der großen Welt.

Auch der dicke Herr neben ihr machte in seinem eleganten Pelz einen äußerst gepflegten Eindruck; doch lag in seinem Gesichtsausdruck etwas, das mich abstieß. Ihr Gott? Ich nahm es an, denn ich hörte sie einmal in einer mir fremden Sprache miteinander flüstern — in jener gleichgültigen Art, wie es nur Eheleute tun.

Es waren nur wenige Worte; dann schwiegen sie.

Eine Unterhaltung wäre für die alte Zeit auch kaum möglich gewesen. Der Pilot und sein Begleiter hatten ihre Plätze eingenommen. Das ratternde Ried schwingender Motoren begann. Ruckhaft stieg das Flugzeug, ronne über den Boden, hob sich, leuchtete, ruckte wieder. In wildem Wirbel drehte sich der Propeller. Die Erde englitt unter uns.

Jedes Geräusch verlor sich im jurtenden Lärm der Motoren, die bei dem Unwetter mit aller Kraft gegen den Sturm ankämpften.

Eine unheimliche Nacht! Dunkel und schwarz. Kein Stern. Kein Licht. Unter uns in der Tiefe das gurgelnde Rauschen brandenden Meeres.

Hin und wieder schwankten wir, sehr fühlbar. Doch empfand ich weder Furcht noch Unbehagen, sondern nur eine wahnstinnige Müdigkeit, da ich die letzten Nächte wenig zur Ruhe gekommen war.

Ich schloß ein. Gegen meine Gewohnheit träumte ich lebhaft. Ein Alp bedröhnte mich, lastete schwer auf mir. Vergebens stemmte ich mich dagegen. Immer näher kam das Unschönläre —

(Domb), Dylong, Nowak (Kolejowy), Jakutte, Lamuzik (06), Görlich, Geissler, Fersch, Knapczuk (1. S. C.), Mach (Polizei). Laurahütte: Piontek, Gawron, Golle, Gorzeliski, Brzych, Kralewski (07), Trafalczuk, Bregulla, Pyret (Slonski), Ledwon, Jach (Istra).

Repräsentativspiel Myslowiz — Schoppin.

Hier spielt eine Mannschaft der A-Klasse, Gruppe 1, gegen eine Mannschaft der B-Liga, Gruppe 1. Das Spiel steigt auf dem 06-Platz in Myslowiz um 5 Uhr nachmittags. Vorher spielen die Junioren dieser Gruppen.

Amatorski-A. S. Chorzow — Naprzod Lipine-Slonski Schwientochlowiz.

Dieses Treffen verspricht besonders interessant zu werden und steigt um 5 Uhr nachmittags auf dem Amatorskiplatz in Königshütte. Um 2.30 Uhr steigt auf demselben Platz ein Jugendtreffen Amatorski — A. S. Chorzow und um 3.45 Uhr ein Jugendtreffen Slonski — Naprzod.

Unterbezirk Rybnik — Repräsentativ Kattowitz.

Eine zweite Kattowitzer Auswahlmannschaft steht um 2.30 Uhr nachmittags, auf dem A. S. 20-Platz in Rybnik einer solchen von Rybnik gegenüber. Nach diesem Spiel steigt ein Jugendtreffen A. S. 20 Rybnik — Blücherschächte.

Klasse A Gruppe 2: Tarnowiz — Schwientochlowiz.

Auf dem Odra-Platz in Scharlach stehen sich die Vertreter obiger Gruppen gegenüber. Das Spiel steigt um 5 Uhr nachmittags. Um 3 Uhr, spielt auf demselben Platz eine Mannschaft der B-Liga, Gruppe 3, gegen die B-Klasse.

Ringkampfturnier in Kattowitz.

Am heutigen Sonnabend, abends 8 Uhr, finden in Kattowitz auf dem Marktplatz in einem eigen dazu errichteten Zirkus Berufskampfs statt. An diesem Turnier beteiligen sich bekannte Größen im Ringkampfsport, so daß man interessante Kämpfe erwarten kann.

## Pleß und Umgebung

**Emanuelsseggen.** (Unglücksfall.) Auf der Emanuelssegengrube verunglückte durch herabstürzende Kohle unser Genosse Zuchnik Paul. Er wurde nach dem hiesigen Lazarett geschafft. — In die Wasserleitung der Klodnitz stürzte der Pumpenwärter B. Pilorz in einen Wassergraben, wobei er schwere innere und äußere Verletzungen davontrug. Mittels Krankenauto wurde er ebenfalls nach dem hiesigen Knappishätslazarett geschafft.

## Tarnowiz und Umgebung

**Ein Polizeibeamter beschlägt den „Vollswille“.** Vergangenen Mittwoch, beschlägt der Polizeibeamte Kozubik aus Bobrownik auf dem Bahnhof Naklo den Volkswille. Eine Beschlägung der gesamten Auslage von Seiten der Polizedirektion erfolgte nicht. Der Schritt des Polizeibeamten ist zu verurteilen, denn er erinnert an die Terrorzeiten in der Wahlzeit wo deutsche Zeitungen den Austrägern abgenommen wurden. Wir betrachten die Fortnahme der Zeitung als ein Missgriff. Dieser Polizeibeamte müßte für den Schaden verantwortlich gemacht werden, damit er in Zukunft solche Übergriffe, die über seine Amtsbeugnis überschreiten unterlässt.

**Briniza.** (Wohnhausbrand.) Infolge Schornsteindefekt brach in dem Wohngebäude des Marian Gwozdziot Feuer aus. Es verbrannte zum Teil das Wohnhaus, sowie verschiedene Wohnungseinrichtungsgegenstände. Der Brandbeschädigung wird bei einer Feuerversicherungsgesellschaft mit 14 000 Zloty befreit. Personen sind nicht verletzt worden. Der Geschädigte soll bei einer Feuerversicherungsgesellschaft mit 14 000 Zloty versichert sein.

**Bollen Sie** kaufen oder verkaufen? Angebote und Interessenten verschafft Ihnen ein Betreiber im „Volkswille“

näher, da ..., mit einem furchtbaren Schrei erwachte ich. Vielleicht hatte ich auch den Schrei nur geträumt! Im Halbschlaf, noch im Bann geführter Schrecken, sah ich um mich.

Was ich erblickte war furchtbar, daß ich im gleichen Augenblick die Augen wieder schloß. Die Augen des Herrn im Pelzmantel gingen über mich fort zu der Dame — in seinem Gesicht aber stand mit entsetzlicher Grausamkeit ein unheimlicher Ausdruck: ein Mörderausdruck.

Unsinn! Ich öffnete die Augen abermals. Ein Spuk hatte mich genarrt. Das Gesicht zeigte etwas ganz anderes. Augenscheinlich war ihm nicht wohl. In seiner Hand hielt er eine der verhängnisvollen Bordstüten. Nur erklärten sich mit seinen verzerrten Mienen — die Lustkrankheit hatte ihn gepackt. Daß seine Züge verändert waren, brauchte mich unter den gegebenen Umständen nicht zu wundern. Grausamkeit lag nicht darin. Im Gegenteil. In der Art, wie er sich zu seiner Begleiterin hinüberbeugte, ihr die herabgerutschte Decke behutsam wieder über die Knie zog, sichtlich bemüht, die Schlummernde nicht aufzuwecken, lag wohltuende Zartheit.

Beruhigt schloß ich die Augen wieder, hörte im Einschlafen die beiden miteinander flüstern. So hatte sie nicht geschlafen?

Ich war müde, schlief bleiern, schwer. Wieder plagten mich unerträgliche Träume. Meine Glieder wurden mir schwer; ich saß wie gebannt auf meinem Sessel und wußte genau: irgend etwas Furchtbares geschah. Hilflos war ich dabei, als wären mir die

# Bielitz, Biala und Umgegend

## Bielitz und Umgebung

### Die Krise in der Metallindustrie.

Die Bielitz-Bialer Metallindustrie hatte schon sehr lange keine gute Konjunktur zu verzeichnen. Seit Jahr und Tag war stets die schlechende Krise bemerkbar.

Aber eine solche Krise wie sie gegenwärtig herrscht, war in der Metallindustrie des heutigen Industrieplatzes noch überhaupt nicht zu verzeichnen. Von den früher beschäftigten arbeiten heute kaum 10 Prozent.

Dies kann man aus folgender Zusammenstellung am besten ersehen.

Firma	Beschäftigte	jetzt
Gustav Josephi	900	90
Schwabe Georg	350	70
Twerdy	140	20
Sauer	120	5
Quissel und Geppert	120	9
Schraubenfabrik Pollak in Biala-Lipnik	245	70
Bartelmuß und Suchy	600	200
Schmidt in Biala	220	30
Schmeja in Biala	150	6
Ochsner in Biala	200	10
Alischer	200	15
Münstermann	200	35
	3445	560

Diese Ziffern können auf genaueste Vollständigkeit nicht Anspruch erheben, sprechen aber eine sehr traurige Sprache. Wenn wir dann noch in Betracht ziehen, daß diese verschärfteste Krise schon das zweite Jahr dauert, obendrein leider noch immer gar keine Aussicht auf Besserung ist, können wir ermessen, was für ein Elend unter der Metallarbeiterchaft herrscht. Dabei muß jeder Metallarbeiter eine dreijährige Lehrzeit mitmachen, wobei ihm während dieser Zeit ein sehr geringer Lohn gezahlt wird. Nach beendetem Lehrzeit wird er oft arbeitslos und kann in seinem erlernten Berufe meistens keine Beschäftigung finden, so daß er genötigt ist, sich einem anderen Berufe zuzuwenden. So schaut die gegenwärtige Lage in der Metallindustrie aus.

Auf zum Frühlingsfest! Der Elternrat der deutschen Schulen in Biala lädt nochmals alle Eltern, wie auch alle Freunde und Gönner obiger Schulen zum 10. Mai, um 4 Uhr nachmittags stattfindenden Wohltätigkeitsveranstaltung herzlichst ein. Gilt es doch unserer schwäbischen und erhöhlungsbedürftigen Jugend einen Landaufenthalt in den Ferien zu ermöglichen, um ihre Gesundheit zu kräftigen und ihren Körper widerstandsfähig zu machen. Das Reinergebnis dieses Festes wird deshalb zur Errichtung einer Ferienkolonie verwendet und bittet deshalb das Komitee diese Bevölkerungen durch recht zahlreichen Besuch zu fördern und zu unterstützen. Das Programm enthält Konzertvorträge des „Deutschbund-Orchesters“, Gesangsvorträge des „Bialer Männer-Gesang-Vereins“ und turnerische Vorführungen des Arbeiter-Turn- und Sportvereins „Vorwärts“ Bielitz. Von den Schülern wird das Festspiel „Von Märchen zu Märchen“ und Kinderchor zur Vorführung gebracht. Die Eintrittspreise sind äußerst niedrig gehalten und beträgt derselbe 2 Zloty pro Person. Familienkarten 3 Zloty. Estradentheater für 5 Personen 15 Zloty. Logen für 5 Personen 20 Zloty. Erfrischungen werden in eigenen Büffets verabreicht werden. In einer reichhaltigen Tombola können die gesuchten Besucher ihr Glück im Spiel versuchen. Es steht uns also ein recht genuß- und abwechslungsreicher Nachmittag bevor und bittet daher der Elternrat durch recht zahlreichen Besuch um tatkräftige Unterstützung. Das Festkomitee ersucht noch freundlichst die Spenden für das Büfett am Samstag nachmittag oder Sonntag vormittag in den Adlersaal senden zu wollen.

Eingesandt. Jene Einleger der Schlesischen Eskomptebank in Bielitz, welche Gelder nach dem 20. Dezember 1930 bei genannter Bank erlegt haben, eventuell wissen, an wen die Eskomptebank nach dem 28. Dezember 1930 Gelder ausbezahlt hat, werden ersucht, davor umgehend Mitteilung dem Vertreter der Eskomptebank Aktionär Herrn Dr. S. Markowicz-Bielitz, Jagiellonska, zu machen.

Eskomptebank Aktionär-Komitee.

## Sportliches

### Repräsentativspiele im Bielitzer Bezirk.

Bielitz: Liga — A-Klasse.

Auf dem Hakochoplatz steigt um 4 Uhr nachmittags ein Treffen zwischen einer Mannschaft der ober-schlesischen Liga und der A-Klasse des Unterbezirkes Bielitz. Die Aufstellung der Mannschaften ist folgende: Ligamannschaft: Wyporek (B. B. S. B.), Kuc (Sturm), Leber, Tretiak, Monczka, Gabryś, Königsmann, Bierski, Wagner, Mahrner (alle B. B. S. B.), Bernat, Hohn, Monchka, Szwart, Hohn 2, Folga, Lensi (Sturm). A-Klasse: Penkalla, Olchowski, Laska, Maslowski, Hazuk, Nowar (Biala Lipnik), Hönicz, Fleischer, Borocz (Hakocho), Wozniak (B. K. S.), Lassel (Leszczyna), Schneider (Hakocho), Pimowarski (B. K. S.), Slomik (Leszczyna), Kaczmarek (Biala).

Dziedzić: Bielitz-Biala — Czemowit-Dziedzić.

Auf dem Grażynaplatz steigt um 3 Uhr nachmittags dieses Repräsentativspiel zu dem die Mannschaften wie folgt stehen: Bielitz-Biala: Rusniok (Sturm), Husak 2, Matera, Kopa, Szczęsny 1 (B. B. S. B.), Tomaszewski, Neharczuk 2 (Biala), Smoleń, Stachak, Ptasinski (B. K. S.), Albus, Gembier (Hakocho), Husak 3 (B. B. S. B.), Domzoi (B. K. S.). Czemowit-Dziedzić: Roszkowski T., Czaj, Hein, Krawczyk, Bylica (Grażyna), Kapczynski, Kaluza, Mola, Sandal, Babierzyk, Pasker (B. K. S.), Mochalika, Urusinski (B. K. S.).

## „Wo die Pflicht ruft!“

Die Vereinstouren des T. V. „Die Naturfreunde“ in Bielsko.

Am 10. Mai d. J. unternimmt obengenannter Verein eine Vereinstour. Route: Touristenhaus Kamizer Platz-Klimczok-Szczyrk. Zusammenkunft 7 Uhr früh Zentrale Straßenbahn. Die Tour ist für alle Vereinsmitglieder und Gäste offen.

## Bieder etwas über die Bialer Kommissarwirtschaft

Unsere Artikel, welche wir über die Kommissarwirtschaft und über das Bialer Pründnerhaus brachten, fanden unter der Bevölkerung ein lebhaftes Echo. Die Kierowiczka tobte über die verschlungenen Sozis, aber sonst hat sich nichts geändert.

Am Mittwoch, den 6. d. Mts., erschien aber im Armenhaus, an der Sajbuscherstraße, plötzlich eine Kommission. Anfänglich hieß es, daß es eine Sozialkommission sei, welche die Lage der armen Pründner untersuchen soll. Später stellte es sich heraus, daß es eine Baukommission sei, welche wegen Vergrößerung der kleinen Fenster erschienen war.

Die Zusammensetzung der Kommission war auch eine recht sonderbare. Wiejo der Obmann des Bialer Hausbewitzervereines Herr August Widegi, der auch der Häuser-

sie sich über die Kierowiczka beschweren wollten, schrie er, daß die Kierowiczka im Armenhaus notwendig sei, weil sonst das Armenhaus ganz bolschewistisch werden möchte. Ordnung müsse herrschen. Früher als noch Sozialisten im Gemeinderat waren, wäre angeblich keine Ordnung gewesen! Der frühere Armenrat Genosse Waschel sei erledigt, er sei von der Oberfläche verschwunden. Die armen Pründner sollten froh sein, daß sie dieses Unwesen hätten. Die viele Bedienung wäre angeblich auch nicht notwendig, denn die Wäsche sollte sich die Armen selber waschen. In diesem Tone ging es die ganze Zeit, so daß man niemanden höre, bloß das Gekreischt des Hulobum August. Was diese Wardlung bewirkt haben mag, weiß denn dem August der Bizekommissarposten?

Was aber die frühere Tätigkeit der Sozialkommission anbelangt, als noch Sozialisten drinnen waren, können die Pründner nur das eine feststellen, daß sie sich danach sehnen, wenn die frühere Verwaltung das Armenhaus wieder, je eher je lieber, übernehmen möchte! Genosse Waschel, der als Armenrat durch 11 Jahre in der Sozialkommission war, hatte die ganze Zeit in der uneigennützigsten Weise zum Wohle der Armen gearbeitet. Er hat keinen Gehalt eingestellt, so wie die gegenwärtige Kierowiczka monatlich 50 Zloty bloß für Sektoren der Armen bezieht. Er hat sich auch kein Kapital erspart, wie es die heutigen Sanatoren mit ihren hohen Doppelbezügen tun. Was die Ordnung anbelangt, so sollte sie nur wieder so hergestellt werden, wie sie früher war, damit die armen Pründner nicht viermal im Tage um das bißchen Essen herumlaufen und außerdem in enger Zellen zusammengepfercht wie Verbrecher sitzen müßten. Von einer sozialen Fürsorge versteht der Hulobum August soviel, wie der Eisbär vom Klavierspielen! Es wäre besser, wenn er zuerst in seinem Hause Ordnung machen würde, bevor er anderen in dieser Beziehung Vorschriften macht.

Die gegenwärtige Wirtschaft ist ganz dazu angetan, aus den Leuten wirklich Bolschewiken zu machen. Die Kierowiczka ist die beste Agitatorin für den Bolschewismus. Nicht genug, daß sie herumschimpft wie ein Rohrpfahl, möchte sie schon handgreiflich werden, wie es bei der Wäscherei W. der Fall war. Außerdem verbreitet sie halbe Nächte außer Haus und läßt dann ihre schlechten Launen an den armen Pründnern aus. Hat eine Pründnerin noch irgend welche brauchbare Sachen, dann würde die Kierowiczka sich dieselben aneignen wollen. Solche nette Sachen könnte man noch viele erzählen.

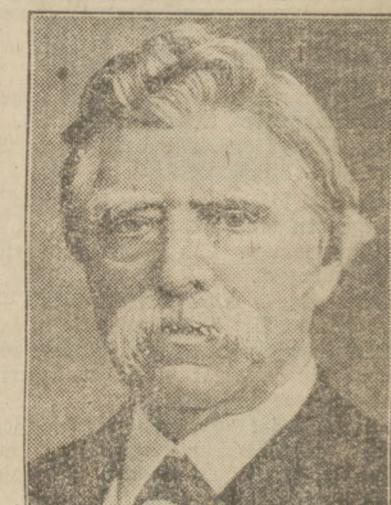
Zum Schlusse muß die Frage aufgeworfen werden, wie lange wird dies noch so gehen? Sind denn die armen Pründner gänzlich vogelfrei, so daß man glaubt, sich mit diesen armen Menschen alles erlauben zu können? Soll die leichtsinnige Verwirtschaftung der Gemeindegelder noch weiter so vor sich gehen? Wann wird ein neuer Gemeinderrat gewählt?

Dem Häuserkönig vom Bretterplatz, dem Hulobum August, geben wir den guten Rat, sich nur um seine eigenen Sachen zu kümmern und nicht die Nase in Dinge hineinsticken, die ihn nichts angehen. Wer im Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen herumwerfen!

Wir werden auf diese famose Wirtschaft noch zu sprechen kommen!

**Kurzwald.** (Sozialdemokratischer Wahlverein „Vorwärts“) Samstag, den 9. Mai, findet um 18 Uhr abends im Vereinszimmer eine Vorstandssitzung statt, zu welcher alle Vorstandsmitglieder sowie Subkassiere ersucht werden, vollzählig zu erscheinen.

**Kurzwald.** (Verein Jugendlicher Arbeiter) Sonntag, den 10. Mai, findet um 13 Uhr nachmittags die 1. ordentliche Generalversammlung obigen Vereines im Saale des Gemeindehauses statt. Tagesordnung laut Statuten. Es werden alle aktiven und unterstützenden Mitglieder ersucht, vollzählig zu erscheinen. Die Vereinsleitung.



### Zur Erinnerung an den Erfinder des Mikrophones

Professor David Edward Hughes, der berühmte englische Politiker wurde vor 100 Jahren, am 16. Mai 1831 geboren. Professor Hughes hat auf dem Gebiete der Schwachstromtechnik hervorragendes geleistet. Insbesondere seine elektrischen Signal- und Schreibapparate waren von großer Bedeutung. Seine populärste Erfindung wurde das Mikrofon, das im Laufe der letzten Jahrzehnte beim Telefon, Radio und Fernsehfernsehern eine vielseitige Verwendung gefunden hat.

### Achtung Olympia-Fahrer.

Alle diejenigen, welche zum 2. Olympia nach Wien fahren wollen, müssen sich bis spätestens 12. Mai beim Gen. Pietras Gottfried anmelden. Spätere Meldeungen werden nicht mehr angenommen.

**Alexandersfeld.** Am Samstag, den 16. Mai 1. J. findet um 18 Uhr abends, im Vereinslokal die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Vereins Arbeitersheim für Alexanderfeld und Umgebung mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Mitglieder erscheint alle!

Der Vorstand.

# Bieviel Republiken gibt es?

Als im Jahre 1910 der Feuerschein der Revolution über der iberischen Halbinsel aufleuchtet und König Manuel von Portugal Thron und Land verlassen musste, konnte man in den Zeitungen eine Statistik lesen, aus der hervorging, wie viele Republiken es damals in der Welt gab. Vor zwei Jahrzehnten noch zählte man in Europa im ganzen fünf Republiken, außer Portugal, das gerade den Wechsel der Staatsform vollzogen hatte, noch Frankreich, die Schweiz, Andorra und San Marino, die älteste Republik, da sie seit den ersten Zeiten der christlichen Ära besteht. In Afrika gab es nur einen einzigen Staat als Republik, Liberia, dessen Bevölkerung sich ausschließlich aus Negern zusammensetzte. Weder Asien, noch Australien kannten die republikanische Staatsform. Alles in allem gab es damals auf der Erde 23 Republiken, das bedeutete, daß nur ein verhältnismäßig geringer Teil der 1500 Millionen Menschen unter republikanischem Regime lebte.

Zwei Jahrzehnte sind in der Geschichte keine lange Zeit. Sie haben genügt, das Verhältnis zwischen Republiken und Monarchien grundlegend zu ändern. Die Ummäzung in Spanien gibt daher Veranlassung, noch einmal jene Frage aufzuwerfen, die man schon im Jahre 1910 als aktuell empfand. Da ergibt sich nun, daß die Republiken in Europa heute in der Mehrheit sind. Man zählt ihrer 19, nämlich außer dem Deutschen Reich und Danzig, das staatsrechtlich und bevölkerungsstatistisch nun einmal besonders ausgeführt werden muß, die Länder: Albanien, Andorra, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Lettland, Litauen, Österreich, Polen, Portugal, San Marino, die Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei, die europäische Türkei und schließlich den europäischen Teil der Sowjetunion. Auf der anderen Seite stehen die Monarchien: Belgien, Bulgarien, Dänemark, Großbritannien und Nordirland, Island, Italien, Jugoslawien, Liechtenstein, Luxemburg, Monaco, die Niederlande, Norwegen, Rumänien, Schweden und Ungarn, das staatsrechtlich, wenn zur Zeit auch nicht tatsächlich, als Monarchie zu betrachten ist. Die Zahl der Monarchien beträgt also im ganzen nur fünfzehn. Das Verhältnis 19:15 wird aber erst ins rechte Licht gerückt, wenn man die Bevölkerungszahlen auf beiden Seiten miteinander vergleicht. In den Republiken leben insgesamt 315 999 358, in den Monarchien dagegen nur 155 807 883 Europäer. Dabei ist der Freistaat Irland mit seinen rund 3 Millionen Einwohnern auf die Seite der Monarchien gerechnet, da er dem Verband des Britischen Weltreiches angehört, an dessen Spitze der König von England steht. Eine Kategorie für sich bildet der Katholische Staat, der mit seinen 518 Einwohnern in dieser rein quantitativen Betrachtung allerdings außer Betracht bleiben kann. In der hier wiedergegebenen Berechnung sind die neuesten Volkszählungen berücksichtigt.

Wie steht es nun in anderen Erdteilen? Einfach ist diese Frage für Amerika zu lösen. Auf amerikanischem Boden gibt es keine Monarchien, dafür in Nordamerika die große Republik der Vereinigten Staaten, in Mittelamerika die Republiken Costa Rica, Cuba, Guatemala, Haiti, Honduras, Mexiko, Nicaragua, Panama, Salvador, den Dominikanischen Freistaat, in Südamerika Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Ecuador, Paraguay, Peru, Uruguay und Venezuela. Insgesamt leben auf dem amerikanischen Kontinent 216 Millionen Menschen. Aber wenn auch auf dem Boden der neuen Welt kein monarchisch regierter Staat besteht, so verfügen doch drei europäische Monarchien über mehr oder minder große Besitzungen mit entsprechender Bevölkerung. Unmittelbar unter der englischen Krone stehen die 2 360 627 Bewohner der Bermudas- und der Falklandinseln, von Britisch-Guayana, Britisch-Honduras, Neufundland und Labrador und Britisch-Westindien. Das britische Dominion Kanada zählt 8 788 483 Einwohner. Unter der Krone Dänemarks leben 14 355 Grönländer, und die Königin der Niederlande zählt auf ihren Besitzungen Curacao und Surinam 183 785 Untertanen.

Australien und Polynesien werden von 8 Millionen Menschen bewohnt. Unabhängige Monarchien gibt es dort nicht, aber monarchisch regierte Bewohner. Zu ihnen zählen die 56 293 Bewohner der japanischen Mandatsgebiete im Pazifik, der Karolinen, Marianen, Marshallinseln, ferner die Eingeborenen auf den britischen Besitzungen, wie Fidschi-Inseln, Freundschafts-Inseln, Norfolk-Inseln, Gilbert-Inseln, auf Britisch-Neuguinea, insgesamt etwa 637 000 Menschen. Der australische Staatenbund mit seinen 5 435 734 Einwohnern, Neuseeland mit seinen 1 358 346 Einwohnern und die verschiedenen früheren deutschen Besitzungen, die sich zur Zeit in britischer Mandatsverwaltung befinden, mit ihren rund 500 000 Menschen, erkennen die Oberhoheit des Königs von England an. Unter republikanischer Regierung dagegen stehen die 147 738 Einwohner der französischen und

die 287 950 Einwohner der amerikanischen Besitzungen in Polynesien.

Auch in Asien hat sich das Bild gegenüber dem Jahre 1910, als es dort noch keine einzige Republik gab, gewaltig geändert. Monarchisch regiert werden noch Afghanistan mit seinen 8 Millionen Einwohnern, die unabhängigen Staaten Arabiens (Hedjaz, Yemen, Oman, Nedid und Kuwait) mit schätzungsweise 10 Millionen, Japan mit 84 512 479 Menschen, Persien mit 9 Millionen, Siam mit 11 506 207 Menschen, Nepal mit 5,6 Millionen und Bhutan mit 300 000 Einwohnern. Auf der Seite der Monarchien erscheinen ferner Indien (318 942 480 Bewohner), die verschiedenen britischen Besitzungen Ceylon, Cypern, Hongkong, die malaiischen Schutzstaaten, Nordborneo, Weihaiwei, die Straits Settlements sowie die englischen Mandatsgebiete Palästina, Transjordanien und Irak. Das sind insgesamt 13 122 955 Menschen. Untertanen des Königs von Italien sind 119 800 Asiaten, der Königin der Niederlande ungefähr 50 Millionen Asiaten. Unter republikanischem Regime leben 433 Millionen Chinesen, 32 580 054 Bürger der Sowjetunion, 12 615 969 Türken, 23 018 854 Bewohner der französischen Besitzungen und Mandatsgebiete, 1 040 671 Bewohner der portugiesischen Besitzungen und 10 314 310 Filippinos. Das Verhältnis steht also auch in Asien zugunsten der Republik.

Auf afrikanischem Boden gibt es zwei Monarchien: Ägypten mit 14 177 864 und Abessinien mit 10 Millionen Einwohnern. Die Republik Liberia wird von 2 Millionen Menschen bewohnt. Die übrigen 111 822 136 Bewohner des Erdteils leben unter Fremdherrschaft, 44 395 133 Afrikaner leben in den Besitzungen der französischen, portugiesischen und spanischen Republiken, die übrigen 67 427 003 unter der Herrschaft der Kronen von Großbritannien, Italien und Belgien.



Zum deutschen Muttertag am 10. Mai

Mutterfreude — Mutterjorge.

Gedenke deiner Mutter am Muttertag!

## Die angebohrte Hölle

Die als Desinfektionsmittel und zur Herstellung von Borax in der Tonwaren- und Hüttenindustrie, sowie in den chemischen Gewerben vielfach verwendete Boräsäure kommt hauptsächlich in Dämpfen vor, die dem Boden entströmen. Diese Dämpfe, Soffioni genannt, finden sich in Kalifornien und in Toscana. Sie treiben von selbst aus dem Boden hervor oder man bahnt ihnen läufig einen Weg durch Bohrungen. Wie man aber beim Frägen mehr Antwort bekommen kann als einem lieb ist, so kann auch beim Bohren mehr zutage kommen als man handigen und verwerten kann. In Larderello in der Provinz Livorno hat man in zweimonatiger Arbeit die Sonde durch hartes Serpentinstein bis zu 360 Meter Tiefe getrieben und hat damit einen Soffioni den Weg gebahnt, bei dem einem buchstäblich Hören und Sehen vergeht, vor allem aber das Hören.

Hubert Franz Höser, der Apotheker des Großherzogs von Toscana, entdeckte im Jahre 1777 in den Soffionen die schon 1702 von Homberg aus Borax abgeschiedene Boräsäure, die ihr erster Entdecker „Sedativsäure“ genannt hatte. Es wurde im Jahre 1815 die erste Fabrik zur Gewinnung von Boräsäure angelegt, aber rentabel wurde der Betrieb erst, seit Larderello im Jahre 1828 auf den Gedanken kam, die Wärme der Soffionen zum Abdampfen und Trocknen zu verwenden. Zehn Jahre später lehrten Gazzetti und Montori, daß man sich nicht mit den von selbst hervorbrechenden Dämpfen begnügen, sondern systematische Bohrungen vornehmen solle. Seit 1910 gewinnt man aus den Soffionen auch elektrische Kraft, zunächst ergab der von Senator Ginori Conti gemachte Versuch 250 Kilowatt, heute werden insgesamt 7000 Kilowatt gewonnen. Mit dem jetzt angebohrten Höllenschlund hofft man, diese Produktion mit einem Schlag zu verdoppeln.

Zwischen Volterra und Massamarittima in Toscana zieht sich ein etwa 20 Kilometer langer Landstrich hin, in dem an vielen Punkten aus Spalten und Klüften des Bodens heiße Dämpfe auströmen oder heiße Schlammassen emporgeschleudert werden. Diese Soffioni verändern ihren Ort und verwüsten so die Vegetation. Sie bestehen aus Wasser dampf, viel Kohlensäure und Stichstoff, geringen Mengen Sauerstoff und Schwefelwasserstoff, und geben bei Vernichtung eine Flüssigkeit, die 0,1 Proc. Boräsäure, daneben Schwefelverbindungen, Ammonium und Kohlensäure enthält. In Larderello ist nun am 2. April eine Sonde auf eine in undurchdringbare Steinlage eingeschlossene Dampfansammlung gestoßen, die mit wahnsinniger Gewalt den ihr gebotenen Weg nach oben gesucht hat. Das Brüllen und Tosen wurde im Umkreis von 50 Kilometer deutlich vernommen. Der außerordentlich schwere, über 20 Meter hohe Bohrturm hat dem Ausbruch standgehalten, aber über ihn ist die Dampföhre

über 250 Meter hochgestiegen. Während sonst der Paroxismus beim Anbohren eines neuen „Lagers“ nur wenige Stunden zu dauern pflegt, brüllt und spuckt es diesmal mit unverminderter Kraft seit zwei Tagen aus dem Bohrloch. Der Dampf hat einen Druck von 8 Atmosphären, eine Temperatur von 165 Grad Celsius und die austretende Menge beträgt 200 000 Kilogramm pro Stunde. Noch nie hat eine Erdbohrung im Gebiete der Soffioni ein ähnliches Resultat ergeben. Die Bevölkerung befindet sich in einer schrecklichen Lage. Der Lärm — ein wahrer Höllenlärm — macht jede Verständigung durch Laute unmöglich. Die Schulen und Ämter müssen geschlossen werden... In den Löden reicht der Verkäufer dem Kunden Papier und Bleistift, auf dem Werke verständigen sich Arbeiter und Ingenieure nur schriftlich. Obwohl mit dichtverbundenen Ohren gearbeitet wird, müssen die Arbeiter sehr oft abgelöst werden, weil das Getöse wahnsinnig macht. Ein Journalist sagt, daß der Lärm nur mit dem Trommelfeuer der Artillerie in Gebirgstälern zu vergleichen ist, wo die Felswände den Ton hundertfach zurückwerfen. Man vernimmt die Klänge der Glocken nicht, selbst wenn man unter dem Kirchturm steht. Schließlich interessiert einen nur noch die einzige Frage: wann kommt ich heraus aus diesem entsetzlichen donnernden Tosen. Hört dies Hervorquellen aus den Eingeweiden der Erde nicht bald auf, so wird man die Ortschaften Larderello und Pomarance räumen müssen, da es den Menschen fast unmöglich ist, zu schlafen.

Und wie wird sich unsere alte Erde dazu verhalten, wenn man aus ihrem Innern auf längere Zeit 2½ Millionen Kilogramm Dampf am Tage entweichen läßt?

## Hermann Küller gestorben

In St. Gallen in der Schweiz ist kürzlich der frühere Pfarrer Hermann Küller gestorben, dessen Schrift „Sie müssen“ vor etwa 30 Jahren ungeheures Aufsehen erregte. Das Buch, das in leidenschaftlich aufrührer Sprache die ethischen Zusammenhänge zwischen Christentum und Sozialismus darlegte, fand überall das stärkste Echo und wurde in alle Sprachen überetzt. Im Kampf gegen eine „christlich“ aufgezäumte Reaktion leistete es der Sozialdemokratie ausgezeichnete Dienste; auch Bechtle pflegte es öfter zu zitieren. Über Küller und sein Werk schreibt jetzt das Zürcher „Volksrecht“:

„Es ist diesem aufrührernden Buch zu verdanken, daß sich besonders in der Schweiz, in Holland, in den skandinavischen Ländern und in England viele ernsthafte Christen und besonders auch viele Pfarrer gedrängt fühlten, die Arbeiterbewegung mit anderen Augen anzusehen, ja sich ihr anzuschließen. Während vor dem Erscheinen dieses Buches in der Schweiz nur einzelne sehr wenige Pfarrer, wie die Genossen Pfüger und Reichen, sich der Partei angeschlossen hatten, trat nachher eine große Zahl der sozialistischen Sache näher und in die Partei ein, und es wuchs in den kirchlichen Kreisen das Verantwortlichkeitsbewußtsein, sich mit der sozialen Not unserer Zeit auseinanderzusetzen und sich mit den sozialistischen Problemen zu beschäftigen.“

Nur ging es freilich Küller im Grunde genommen nicht darum, einfach eine sozialistische Bewegung innerhalb der Kirche zu entfachen, und er schaute die sogenannte religiös-soziale Bewegung, die sich unter Führung von Ragaz seit 1906 entwickelte immer als eine Entgleisung an. Ihm ging es um ein neues Verständnis für Gott, im Gegensatz zu der erfäßten Kirchlichkeit und Christlichkeit, im Gegensatz zum landesläufigen Moralismus und zum selbstgerechten Pietismus. Seine weiteren Bücher, die sich rasch nacheinander folgten: „Wir Pfarrer“, „Gerechtigkeit“, „Die Revolution des Christentums“ sprechen darüber eine eindringliche Sprache, erschütterten die kirchliche Selbstsicherheit und bereiteten die Krise vor, in der sich heute Theologie und Kirche befinden.

Es ist zu bedauern, daß Küller mit seiner genialen Begabung sich nicht, wie sein großer Lehrer Blumhardt, der Sozialdemokratie angeschlossen hat, so wie er sich in seinen Schriften eigentlich an die Sozialdemokratie wandte, mit Ausnahme des einen Vortrages an die Frauen von Sozialdemokraten, in welchem er diese Frauen bat, ihre Männer für die Versammlungen der Partei und der Gewerkschaften freizugeben, da es gegenwärtig wichtiger sei für die Männer, willige Kämpfer als gute Hausväter zu sein. Natürlich erregte auch dieser Vortrag großen Aufstoß in bürgerlichen Kreisen, und Küller wurde vor verschämt als Untergraber des Familienlebens. Er sollte denn auch bei Anlaß einer Wiederwahl am Neumünster gesprengt werden. Da stand aber die Partei trotz ihrem Grundsatz von der religiösen Neutralität auf und verhalf dem unerschrockenen Mann zu einer ehrenvollen Wiederwahl.“



Hagia Sophia wird Funkstation

Die berühmte Moschee Hagia Sophia in Konstantinopel soll jetzt eine Funkende- und Empfangsanlage erhalten. Die Antenne soll zwischen den vier Minaretts und der 55 Meter hohen Kuppel ausgespannt werden, während der große Innenraum mit Aufnahmegeräten ausgerüstet wird.

## Rundfunk

Kattowitz - Welle 408,7

Sonntag, 10: Gottesdienst. 12: aus Warschau. 12,30: Sinfoniekonzert. 14: Vorträge. 15,40: Jugendstunde. 15,55: Vorträge. 17,40: Volkstümliches Konzert. 19: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 21,05: Suitenkonzert. 21,45: Violinkonzert. 23: Tanzmusik.

Montag, 12,10: Mittagskonzert. 14,35: Vorträge. 15,50: Französisch. 16,15: Für die Kinder. 16,45: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,45: Vorträge. 20,30: aus Belgrad: Internationales Konzert. 23: Tanzmusik.

Warschau - Welle 1411,8

Sonntag, 10: Gottesdienst. 12,15: Sinfoniekonzert. 14: Vorträge. 15,40: Kinderstunde. 16,10: Vorträge. 17,40: Volkstümliches Konzert. 19: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 21,05: Suitenkonzert. 21,45: Violinkonzert. 23: Tanzmusik.

Montag, 12,10: Mittagskonzert. 14,15: Vorträge. 16,15: Für die Kinder. 16,45: Schallplatten. 17,15: Vorträge. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,45: Vorträge. 20,30: aus Belgrad: Internationales Konzert. 22,15: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259.

Breslau Welle 325. Sonntag, 10. Mai, 7: Morgenkonzert. 8,45: Glockengeläut der Christuskirche. 9: Blasmusik auf Schallplatten. 10: Katholische Morgenfeier. 11,30: Aus der Thomaskirche in Leipzig: Reichsendung der Bachkantaten. 12: Zum Muttertag. 12,30: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 14,30: Mittagsberichte. 14,35: Zehn Minuten für den Kleinärger. 14,45: Schachfunk. 15: Wirtschaftsfunk. 15,10: Vom Blumenjungfernmeister. 15,20: Zehn Minuten Philatelie. 15,30: Was der Landwirt wissen muß. 15,45: Kinderfunk. 16,15: Frei für Sportübertragung. 17,15: Unterhaltungsmusik. 18: Mütterschulung und Müttererholung. 18,20: Wettervorherage; anschließend: Das Böjaren-Quartett singt. 19: Kleines Theater-W.C. 19,30: Wettervorherage und Sport am Sonntag; anschließend Kabarett auf Schallplatten. 20,05: Einführung in die Oper des Abends und Bekanntgabe des Personenverzeichnisses. 20,15: Aus dem Stadttheater Breslau: „Der fliegende Holländer.“ In einer Baue — etwa von 21,07—21,23: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Fortsetzung der Abendberichte. 22,45: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funfstille.

Montag, 11. Mai, 6,30: Funfgymnastik. 6,45—8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 9,05: Schulfunk. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11,30: Vom Deutschen Tonkünstlerfest in Bremen: Kammermusik-Matinee. 15,20: Kinderzeitung. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Unterhaltungskonzert. 18: Kultursachen der Gegenwart. 18,15: Blick in die Zeitschriften. 18,35: 15 Minuten Französisch. 18,50: 15 Minuten Englisch. 19,05: Das wird Sie interessieren! 19,30: Wettervorherage; anschließend: Abendmusik auf Schallplatten. 20: Wettervorherage; anschließend: Aus der Heimete! 21: Abendberichte. 21,10: Klavierkonzert. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,20: Das Mikrophon belauscht die Nachtigall. 22,40: Aufführungen des Breslauer Schauspiels. 22,55: Funktechnischer Briefkasten. 23,10: Funfstille.

## Vereinigungskalender

Kattowitz. (Achtung Wienerher!) Am Dienstag, den 12. Mai, 8 Uhr abends, findet im Centralhotel eine Interessenversammlung statt. Alle Genossinnen und Genossen aus den einzelnen Kulturvereinen, sowie aus Partei und Gewerkschaften, welche die Absicht haben, nach Wien zur Olympiade zu fahren, werden gebeten, sich dort einzufinden. Der Einberufer.

Freier Schachbund. Am Sonntag, den 17. Mai, vormittags 10 Uhr, findet im Centralhotel in Kattowitz eine wichtige Burdesvorstandssitzung statt. Unter anderem kommt auch die Beteiligung an der Olympiade in Wien zur Ausprache.

Arbeiter-Schachklub. (Bundesvereins-Tournier.) Am 10. Mai 1931 spielen folgende Vereine: Hohenlohehütte in Königshütte, Kattowitz in Bismarckhütte, Eichenau in Siemianowiz.

Königshütte. (Achtung, Vorstand der Arbeiterwohlfahrt und Komitee der Näh- und Kochkurse.) Mittwoch, den 13. d. Mts., abends 7 Uhr, wichtige Besprechung in der Nähstube. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

**Schuhe** in garantiert haltbarer Qualität!  
Neueste Frühjahrsfaçon  
zu konkurrenzlosen Preisen bei  
**EMAUEL WILDFEuer - BIELSKO, BLICHOWA**

## Modellierbogen:

Krippen Häuser, Burgen,  
Festungen,  
Mühlen, Bahnhöfe usw.  
Sies zu haben in der  
Kattowitzer Buchdruckerei- u.  
Verlags-Spółka Akc., 3. Maja 12

Wer seine Geschenke fürsorglich wählt,  
erntet besonderen Dank!

Drum gehe ich mit Ihnen, zwecks Einkauf zu preiswürdigen Preisen von  
TASCHENUHREN - PENDLUHREN  
GOLD- u. SILBERWAREN etc.

nur zu der strengreellen F-a

**Hugon Huppert - Biala**  
gerichtl. becidete Sachverst.-Uhrmacher u. Juwelier.  
ul. 11-go Listopada Nr. 28



**TEEKANNE**  
Bezaubernd und angenehm  
Die Teemischung  
für die Familie,  
auch bei dauerndem Genuss  
keine Geschmacksermüdung.



## Rüstet für die 2. Arbeiter-Olympiade in Wien

Interessenten und Teilnehmer für die Olympiade müssen sich bis zum 15. Mai in Katowice beim Gen. Kern (Centralhotel) und in Königshütte beim Gen. A. Kuzella im Volkshaus (Metallarbeiterbüro) melden. Dasselbe wird auch Ankündigung in Fragen, bezüglich der Olympiade, erteilt.

Werbet für das 2. Arbeiter-Olympia in Wien (Juli 1931).

Siemianowiz. (Achtung Vorstandsmitglieder der Fr. Gewerkschaften, Partei, Kulturvereine und Arbeiterwohlfahrt!) Unsere Bruderpartei P. P. S. hat uns für Sonntag, den 10. Mai, vorm. 10 Uhr, zu einer Sitzung im Lokal Kredon eingeladen.

Nikolai. (Esperanto-Kursus.) Genossen die sich beim Vorsitzenden der D. S. A. P. Ortsgruppe Nikolai zum Esperanto-Kursus gemeldet haben, werden zu einer Sitzung für die weitere Beiprechung in dieser Angelegenheit für den Sonnabend, den 9. Mai im Lokal des Herrn Ciossek, um 7 Uhr abends, eingeladen.

## D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Eichenau. Am Sonntag, den 10. Mai, vormittags 9½ Uhr, findet im Lokal Fricowksi eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten. Referent zur Stelle.

## An die Mitglieder der D. S. A. P. in Königshütte.

In der letzten Generalversammlung wurde beschlossen, sämtliche Parteimitgliedsbücher zur Kontrolle einzuziehen. Es wird beabsichtigt, neue Mitgliedsbücher anzulegen und zu diesem Zweck ist es notwendig, daß die Mitgliedsbücher der D. S. A. P. zur Einziehung gelangen.

Alle Parteigenossen und Genossinnen werden erzählt, das Mitgliedsbuch in Ordnung zu bringen und zur Abholung bereit zu halten. Sollte bei einigen das Mitgliedsbuch nicht abgeholt werden, dann bitte es im Volkshaus, ulica 3ego Maja 6, Zimmer 3, abzugeben.

## Knappschäftsältestenkonferenz.

Am Sonntag vormittags 10 Uhr, findet in der „Strzecha Gornicza“ in Kattowitz eine Konferenz der Knappschäftsältesten statt. Es stehen sehr wichtige Punkte zur Beratung.

## Achtung! Betriebsräte der freien Gewerkschaften.

Der in Nr. 1 des „Gewerkschafters“ bekanntgegebene Betriebsräte-Kursus findet, wie folgt, statt: Central-Revier Kredon, Volkshaus, Sonnabend, den 9. d. Mts., 7 Uhr abends.

Südliches Revier: Nikolai, Lokal Kurpas, Sohrauerstraße, Sonntag, den 10. d. Mts., vormittags 10 Uhr. Sämtliche Betriebsräte der einzelnen Organisationen haben zu erscheinen.

Schriftleitung: Johann Komoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Illustrationsteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. o.d.p., Katowice, ul. Kościuszki 29.

## Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Sonntag, den 10. Mai d. J.

Bielschowitz-Nowa Wieś, Vorm. 9½ Uhr, bei Goretzki, Referent: Kam. Rietisch.

Achtung Mitglieder! Am Sonntag, den 10. Mai, nachm. 6 Uhr, findet in der Zahlstelle Chropaczow eine Theateraufführung unter dem Titel „Golgatha“ statt. Die Mitglieder von Chropaczow und Umgebung sowie Freunde und Gönner unseres Verbandes sind dazu herzlich eingeladen. Nach der Theateraufführung ist Tanz.

Der Vorstand.

## Achtung! Arbeiter-Esperantisten.

In der nächsten Zeit soll eine Zusammenkunft sämtlicher Arbeiter-Esperantisten aller parteipolitischen Richtungen der Wojewodschaft Schlesien, welche auf dem Boden des Klassenkampfes leben, stattfinden. Interessenten sollen zwecks Teilnahme ihre Adressen an Paul Marcinkowski, Katowice, Slowackiego 21, einsenden.

## Freie Sportvereine.

Königshütte. (Freie Turner.) Die nächste Monatsversammlung der Freien Turner findet am Mittwoch, den 13. d. Mts., abends 7½ Uhr, im Vereinszimmer des Volkshauses statt. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bezirkssfest und Wientafahl. Um vollständiges und pünktliches Erscheinen bittet der Vorstand.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, Gau Polen. Allen Ortsgruppenleitungen und Teilnehmern an der Wiener Fahrt, zur 2. internationalen Arbeitersport-Olympiade zur Kenntnis, daß die Anmeldetermine kurzfristiger geworden sind und nach Möglichkeit bis zum 15. Mai d. J., zu erfüllen haben. Gleichzeitig ist eine Teilnehmergebühr in Höhe von 20 Zloty im voraus zu entrichten. Ortsgruppen, die sich an dieser Fahrt nicht beteiligen, haben eine entsprechende Erklärung an untenstehende Adresse bis zum genannten Termine einzusenden. Persönliche Anmeldungen werden entgegengenommen am 12., 13. und 15. Mai d. J., im Centralhotel. Zuschriften sind zu richten an A. Jarosch, Katowice 5, ul. Kred.-Hucka 216.

## Freie Radfahrer Königshütte!

Programm der Ausfahrten im Monat Mai.

Sonntag, den 10. Mai: Fahrt nach Neudek. Abf. früh 8 Uhr.

Sonntag, den 17. Mai: Fahrt nach Tichau. Abf. früh 8 Uhr.

Sonnabend, den 23. Mai: Wanderfahrt nach Krakau auf drei Tage. Abfahrt 5 Uhr früh.

Sonntag, den 31. Mai: Fahrt nach der Kłodnicz. Abfahrt 9 Uhr früh.

Bei sämtlichen Ausfahrten sammeln sich die Radler im Volkshaus.

## Freie Sänger.

Siemianowiz. Am Sonntag, um 12 Uhr mittags, Sammeltreffen zum Ausflug nach Ems. Bei Regenwetter Zusammenkunft um 5 Uhr nachmittags bei Kłodzko.

Siemianowiz. Am Sonnabend, den 9. Mai, um 8 Uhr abends, Versammlung im Vereinslokal. Eine Stunde vorher Vorstandssitzung.

Siemianowiz. Sonnabend, den 16. Mai, um 7½ Uhr abends, veranstalten die Freien Sänger in den grün- und blüten geschmückten Räumen der Frau Geisler in Bytkow ihr traditionelles Frühlingsfest. Hierzu sind alle Freunde unserer Bewegung herzlich eingeladen. Volksstücke und Sportkleidung erwünscht. Einladungskarten bei den Mitgliedern.

Arbeitergesangverein „Freundschaft“, Myślowiz. Die nächste Gesangsstunde findet am kommenden Sonntag, nachmittags um 3 Uhr, bei Chilinski am Ringplatz statt.

## Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Emanuelssegen. Abschlusshabend, verbunden mit einer Mozart-Gedenkfeier am Sonnabend, den 9. Mai d. J., abends um 7 Uhr, im Fürstlichen Gasthaus Kłodzko. Programm: 1. Gesangsvorträge des Männer-Chors „Uthmann“ Emanuelssingen. 2. Mozart-Gedenkfeier. Referat: Bundesdirigent Lothar Schwilholz. 3. Gymnastische Vorführungen der „Freien Turner“ unter Leitung des Gen. Kern. 4. Humoristische Rezitation des Sangesbruder Erich Groß. Nach Schluz Tanzkränzchen. Freunde und Gönner, sowie Brüdervereine, sind hiermit herzlich einzuladen.



## Soeben erschien in deutscher Sprache:

Unentbehrlich für Arbeiter und Angestellte!

## Das Arbeitsrecht Polens

von Dr. W. Wolff

ca. 200 Seiten Umfang

mit anhängendem, ausführlichem Sachregister  
zum Preise von zl. 6.-

Das Werk umfaßt alle für Arbeitnehmer jeder Art wichtigsten Gesetze und Bestimmungen, wie Steuern, Kündigungrecht, Urlaube, Arbeitslosenversicherung, Unterstützung, Stellenvermittlung, gesetzl. Feiertage, Ausländerverordnung, Niederlassungsrecht, Arbeitsaufsicht, Angestellten-Versicherung, Achtstunden-Gesetz, Kranken-Versicherung, Gewerberecht, Arbeitsverträge, Reichsversicherungsordnung und -Fürsorge, Wochenhilfe u. vieles anderes in übersichtlicher Form

Das Werk kann durch jede Buchhandlung sowie Gewerkschaft u. vom Verlag direkt bezogen werden

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND VERLAGS-SPÓŁKA AKC., 3. MAJA 12

## WEGE ZUM ERFOLG

Dass Reklame und Kundenwerbung zur Reklame geworden sind, darüber herrscht kein Zweifel mehr. Eine gute Reklame erfordert eine gesättigte sprachliche u. stilistische Behandlung. Klar und kündig, formelle Aussäule, so sei die Reklame beschaffen. Nichts will abschreckender, als ein deiner Werbung schwach, der vollständig verwirrt und wider Sinn noch Zweck hat. Um aber aus diesem Gebiete erfolgreich zu wirken, ist sachmäßige Beratung notwendig. Wenden Sie sich an uns, wir stehen Ihnen zu Ihren Diensten.

**VITA-NAKLAD DRUKARSKI**  
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TEL. 2097

Bolles blühendes Aussehen und schnelle Gewichtszunahme durch Kraftnahmepulser „Venus an“. Bestes Stärkungsmittel für Blut, Muskeln und Nerven. 1 Sch. 6zl. 4 Sch. 20zl.  
Ausführl. Broschüre Nr. 6 kostetfrei.  
Dr. Gebhard & Co. Danzig.

Werbet ständig neue Leser für den Gottswille!